

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,64 M. Hausnummer Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohm, Mohorn, Mültz-Roigsdorf, Münzig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrensdorf bei Wilsdruff, Roigsdorf, Rothschönberg mit Berse, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitzthal, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunke, Wilsdruff.

Nr. 114.

Sonnabend, den 30. September 1911.

70. Jahrg.

Nach den Anordnungen A I Ziffer 1 für die Sperrbezirke (vergleiche die Bekanntmachungen der Königlichen Amtshauptmannschaft, in Nr. 76 und 86 dieses Blattes) sind sämtliche Hunde der Sperrbezirke festzusetzen, die ab dem 1. Oktober dieses Jahres aufgehende Hasen- und Fasanenjagd wird jedoch für die Dauer dieser Jagden, das ist vom 1. Oktober dieses Jahres bis 31. Januar 1912, nachgelassen, daß die Hunde, die bisher in den Sperrbezirken an der Leine zu führen waren, während des Gebrauchs zur Jagd außerhalb bebauter Ortsteile von der Leine freigelassen werden können. Hunde aus Sperrbezirken können sonach nicht zur Jagd verwendet werden und sind nach wie vor solange festgelegt zu halten, bis die Sperrbezirke über das Gebot aufgehoben ist. Aufsichtloses Umlaufstreifen in den Sperrbezirken von Hunden, die zur Jagd verwendet werden können, ist sorgfältig zu verhindern.
Weissen, den 26. September 1911.

2115a V.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge auf das III. Quartal 1911 sind zur Vermeidung zwangsweiser Beitreibung bis längstens

den 7. Oktober 1911

zu bezahlen.

Weitere Erinnerung erfolgt
Wilsdruff, den 28. September 1911.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Vom 1. Oktober d. J. an wird auf Grund der genehmigten Wasserleitungsordnung für hiesige Stadt obligatorische Wasserentnahme aus der städtischen Wasserleitung eingeführt, was hiermit bekannt gemacht wird.
Wilsdruff, den 29. September 1911.

Der Stadtdirektor.
Kahlenberger.

Neues aus aller Welt.

Eine offizielle Note des französischen Ministeriums, die in Paris veröffentlicht wird, bezeichnet die von der deutschen Regierung auf die letzten französischen Vorschläge in der Marokkofrage vorgelegten Abänderungsvorschläge als neue Forderungen, die eine neue eingehende Prüfung notwendig machen.

Im Reichskolonialamt trat gestern die ständige wirtschaftliche Kommission der Kolonialverwaltung zu ihrer ersten Tagung zusammen. Die Hamburger Bürgererschaft ersucht den Senat, beim Bundesrat Schritte zur Erleichterung der Fleischlieferung zu unternehmen.

Dr. Bartel, der Fortschrittlichen Volkspartei ist auf den 30. Oktober einberufen.

Zum Vorsitzenden der deutsch-sozialen Partei ist der Reichstagsabgeordnete Wittmann gewählt worden.

Bei Schluß der Hygieneausstellung sollen die besten Aussteller durch Diplome und Medaillen ausgezeichnet werden.

Es bestätigt sich, daß das englische Königspaar an den Höfen von Berlin und Wien Besuche abstatten wird.

Der türkische Sultan hat den deutschen Botschafter in Konstantinopel um möglichst schnelle Vermittlung des Deutschen Kaisers im Tripolis-Konflikt ersucht.

In Wien haben sich zwei Großbanken zur Vinderung der Wohnungsnot vereinigt.

Marineminister Delcassé hat eine Untersuchung sämtlicher französischer Panzerschiffe auf ihren Vordruckbestand hin angeordnet.

Das französische Marineministerium besitzt die Zahl der von der Regierung der „Liberte“ Weideten auf 20, der Bewandeten auf 136. Der entstehende Schaden wird vom Marineministerium auf 70 Millionen Franken beziffert. Die Mittel zum Ersatz der „Liberte“ sollen durch öffentliche Sammlung in ganz Frankreich aufgebracht werden.

Die kleine Küstenstadt Espinosa (Portugal) ist durch eine Sturmflut vollständig zerstört worden.

Auf Nachrichten haben große Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden angerichtet.

Erster Reichsdeutscher Mittelstandstag.

Dem am Sonntag stattfindenden 1. Reichsdeutschen Mittelstandstages, dessen Teilnehmer den großen Saal des evangelischen Vereinshauses bis auf den letzten Platz füllten, wohnten die Staatsminister Dr. v. Graf Bismarck von Schöndorf und von Seydewitz, sowie mehrere Ministerialdirektoren, ferner Oberbürgermeister Dr. Beutler, zahlreiche Mitglieder beider Kammern und beider städtischer Kollegien usw. bei. Architekt Höhne (Leipzig) begrüßte die Versammlung und wies darauf hin, daß die Begründung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes gestern fast läckenlos erfolgt sei. Der Mittelstand besitze zwei internationale Feinde, die goldene und die rote Internationale. Gegen beide müsse der Kampf geführt werden. Im Mittelstande sei ein tüchtiger Kern königstreuer vaterländischer Gesinnung enthalten, der als kräftiges Bollwerk allen Unruhbewegungen sich entgegenstelle. Der Redner schloß mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf Kaiser und König, worauf an beide Monarchen Huldigungstelegramme abgeleitet wurden. Oberbürgermeister Dr. Beutler hieß die Versammlung als Ehrengast und im Namen der Stadt Dresden herzlich willkommen. Es gelte in erster Linie alle Kreise zusammenzuschließen, die dem Mittelstande helfen wollen, denn die Kräftigung und Förderung desselben sei eine Staatsfrage. Eine Hauptaufgabe für Staat und Gemeinde sei, daß eine gute Qualitätsware geliefert und daß auf der anderen Seite hierfür ein angemessener Preis bezahlt werde. Der Redner wies auf die Maßnahmen der städtischen Kollegien zu Dresden zur Förderung

des Mittelstandes hin und schloß mit dem Wunsche, daß die Tagung zu einer Gesundung und Kräftigung des Mittelstandes beitragen möchte. Staatsminister Graf Bismarck von Schöndorf begrüßte die Versammlung im Namen des Ministeriums des Innern und wies auf das mit Unterstützung des Ministeriums geschaffene Submissionsamt für Sachsen hin, das zu einer nützlichen Einrichtung für den Mittelstand geworden sei. Er beglückwünschte die Versammlung dazu, daß es gelungen sei, den gesamten deutschen Mittelstand fast läckenlos zusammenzuschließen und sprach die Hoffnung aus, daß die Mittelstandstage zu einer ständigen Einrichtung werden möchten, von der fruchtbringende Gedanken zum Wohle des Mittelstandes ausgehen sollten. Staatsminister von Seydewitz sprach im Namen des sächsischen Finanzministeriums und hob hervor, daß auch die sächsische Finanzverwaltung es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben erachte, zur Aufrechterhaltung und Förderung eines gesunden, breiten Mittelstandes in jeder für sie möglichen Weise beizutragen und mitzuwirken. Auch er drückte der Versammlung die Sympathien und das Interesse der sächsischen Staatsregierung aus. Nachdem noch Herr Geh. Oberregierungsrat Jaup den Kongress im Auftrage des Reichsministers des Innern und des Staatssekretärs Dr. v. Ehrlich begrüßte, referierten die Herren Bürgermeister Dr. Eberle (Rosen) und der Vorsitzende des Handwerker-Ausschusses des württembergischen Bundes für Handel und Gewerbe W. Wolf (Stuttgart) über das Submissionswesen. Die Versammlung nahm im Anschluß hieran zwei Resolutionen an, in denen die Dankbarkeit des Bürgermeisters Dr. Eberle als sicherer Weg zur Beseitigung der Schäden des Submissionswesens bezeichnet wird. Ebenso wird die Errichtung von Submissionsämtern in ähnlicher Weise wie in Sachsen und die Beseitigung des § 100q der Gewerbeordnung gefordert. Dann referierte Rechtsanwalt Kohlmann über Warenhäuser, Konsumvereine, Wanderlager, Haus- und Beamtenhandel. In der von ihm vorgeschlagenen und angenommenen Resolution werden die Regierungen sowie die Gemeindebehörden aufgefordert, im Wege der Gesetzgebung allen den Detailhandel zugrunde richtenden feindlichen Gewalten nach Kräften entgegenzutreten. Weiter sprach dann Herr Handelskammerpräsident Wienbeck (Hannover) über Schutz gegen Streikterrorismus und Boykott. Auch er schlug der Versammlung eine Resolution vor, in der die Bundesregierung und Parlamente gebeten werden, den gewerblichen Mittelstand gegen die zunehmende ungerechte Bedrückung durch die Ueberspannung des Koalitionsrechtes zu schützen. Diese Resolution wurde gleichfalls einstimmig angenommen. Zum Schluß sprach Herr Schiele (Raumburg) über die Stellung des Haus- und Grundbesitzes in der Mittelstandsbewegung. Der Redner besprach das Verhältnis des Mittelstandes zum städtischen Bürgertum, sowie zu den städtischen Hausbesitzern und sprach sich dann gegen die Fortführung der Sozialpolitik aus. Sämtliche Redner ernteten lebhaftesten, teilweise stürmischen Beifall. Die Versammlung wurde mit einer Schlußansprache und einem Hoch auf den Verband geschlossen. In den Nachmittagsstunden beschäftigten die Teilnehmer die Internationale Hygiene-Ausstellung. Am Montag unternahmen gegen 1000 Personen, die an der imposanten Dresdner Tagung teilgenommen hatten, einen Besuch der im Festsaal prangenden Marktgrafenstadt Meissen, wo sie am Bahnhof von den Jungfrauen und Vereinen Meissens empfangen wurden. Im geschlossenen Zuge begaben sich die Teilnehmer nach dem reich dekorierten

Marktplatz. Dort hielt der Bürgermeister von Meissen, Herr Dr. W., eine eindrucksvolle Rede, die er in einem Hoch auf den gesamten deutschen Mittelstand ausklingen ließ. Der Präsident des 1. Reichsdeutschen Mittelstandstages Herr Architekt Höhne (Leipzig) erwiderte mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die Feststadt Meissen. Während muntere Weisen der Stadtkapelle und der Dresdener Kapelle des Musikdirektors Baade erklangen, kredenzten holde, jungfräuliche Binzerianen, wohl ein halbes Hundert, aus funkelnden Botalen des goldene Nag von Meissens Nebenbergen, das der Winger schmuckbelleidete Schar in dickbauchigen Tonnen bereit hielt. Dann löste sich der Zug auf, und unter Führung der Meissener Jungfrauen begaben sich die Teilnehmer nach 12 Gasthäusern der Stadt, wo das Mittagmahl bei manch trefflicher Rede eingenommen wurde. Nach dem Mittagessen wurden gruppenweise unter der Führung Meissener Herren die Albrechtsburg, die Porzellanmanufaktur und weitere Sehenswürdigkeiten der an altertümlichen Bauten so reichen Stadt besichtigt. Dann sammelte man sich bei Kaffee und Musik an der Gelpelburg, um sich für die kommenden Freunde des Marktfestes vorzubereiten. Hier auf dem Markplatz, der fast in seiner ganzen Ausdehnung mit Tischen und Stühlen besetzt war, entfaltete sich mit dem Eintritt der Dunkelheit ein höchst malerisches Bild von eigenartigem Reize. Auf dem Podium spielte sich ein Schauspiel ab, wie es reizvoller kaum gedacht werden kann. Altmeißener Porzellan wurde wiederum lebendig, von frischer, annuiger Jugend verkörpert; nachdem einige plastische Gruppen gestellt waren, wurden Meissen und Savoiten getanzt, zur Freude der Gäste, die mit ihrem Beifall nicht lagerten. Gegen 9 Uhr, als die irdliche Stimmung auf dem Höhepunkt war, gab ein Trompetenstoß das nicht überall gern gehöhrte Zeichen zum Ausbruch. Unter Musikklängen ging es in geschlossenem Zuge wieder dem Bahnhofe zu. Als der Zug auf der Elbbrücke angelangt war, flammte hier und da auf den Höhen bengalisches Licht auf; dann stieg eine Kaskade zum stillen Nachthimmel und plötzlich begann es zu regnen. In tiefem Schweigen stand die Menge, um das zauberhafte Schauspiel zu gesehen. Immer stärker ward die rote Blut, Lärme und Blumen tauchten in jarten Umrisse aus der Finsternis empor, bis das ganze wunderbare Bild des Schlosses in feurigen Umrisse glühüberliefen gegen den dunklen Nachthimmel stand. Nur schwer vermochten sich die Gäste von dem zauberhaften Anblick loszureißen; das schwermütige Lied des Trompeters von Säckingen klang von stiller Höhe auf die schwebende Menge herab, die nun, noch ganz unter dem Eindruck dieses Bildes und dieser Töne stehend, den Weg zum Bahnhof fortsetzte, um sich vom Sonderzuge wieder nach Dresden zurückzuführen zu lassen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 29. September.

Deutsches Reich.

Zur Nahrungsmittelsteuerung.

Auf Veranlassung der Eisenbahndirektion Berlin soll eine große Anzahl Lorries Karloffeln unter Umgehung des Zwischenhandels direkt von Landwirten bezogen und diese Lebensmittel tunlichst billig an die Eisenbahnbeamten abgegeben werden.

Aussperrung von 7000 Tabakarbeitern?

Zahlreiche Tabakarbeiter in den Fabriken der westfälischen Tabakindustrie sind in den Streik getreten. Der Westfälisch-lippische Tabakfabrikantenverein beschloß, nun die höheren Lohnforderungen nicht zu erfüllen, im übrigen aber seinen von den organisierten Arbeitern angegriffenen Mitgliedern beizustehen und alle organisierten Arbeiter morgen auszusperrten, falls gestern die Arbeit nicht wieder aufgenommen wurde. Der Westfälisch-lippische Zigarrenfabrikantenverein beschäftigt 22000 Arbeiter, von denen etwa ein Drittel organisiert ist, zum größten Teil in der freien Gewerkschaft, zum kleineren in der christlichen und einige wenige im Hirsch-Duncker'schen Gewerksverein. Den nichtorganisierten Arbeitern, die sich von der Bewegung fernhalten, soll wirksamer Schutz gewährleistet werden.

Die angeführten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der westfälischen Zigarrenindustrie sind ergebnislos verlaufen. Infolgedessen werden die Mitglieder des westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes ihren sämtlichen organisierten Arbeitern, insgesamt 7000, am Beginn dieses Monats kündigen.

Ausland.

Die Wahlen in Schweden.

Die Wahlen zur Zweiten Kammer des Reichstages, die zum erstenmal nach dem Proportionalwahlssystem auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts stattfanden, nähern sich ihrem Abschluß. Bis hierher erhielt die Rechte 61, die Linke 87 und die Sozialdemokratie 56 Mandate. Die gesamte Presse betrachtet einen Kabinettswechsel als bevorstehend.

Die Tripolis-Lage.

Italienische Kriegsschiffe kreuzen, wie am Mittwoch von autoritativer Seite nach Berlin gemeldet worden ist, vor Tripolis. Trotzdem gibt man in Berlin die Hoffnung auf Erhaltung der Friedens nicht auf. Von Seiten der Türkei ist bisher nichts geschehen, was Italien Veranlassung zu militärischem Eingreifen geben könnte, und die türkische Regierung zeigt sich in jeder Richtung bereit, irgend welche Schädigung von Personen oder Eigentum der Italiener zu verhindern. Aber auch von Italien weiß man, daß es sich jeder Gewalttätigkeit enthalten wird, so lange die eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen schweben. Ferner hat die Türkei schon ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Wünschen Italiens, soweit sie sich auf wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Interessen in Tripolis beziehen, weitestens entgegenzukommen. — Was die Stellung Deutschlands in der Tripolisaffäre betrifft, so ist zu sagen, daß die deutsche Regierung offizielle Vermittlungsdienste zu leisten auch heute noch nicht in die Lage versetzt worden ist. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel hat lediglich Versuche unternommen, beim Sultan, sowohl wie bei der Pforte auf die Erhaltung des Friedens hinzuwirken.

Weiter liegen folgende Meldungen vor:

Malta, 27. September. Aus Tripolis hier eingelaufene Privatdepeschen besagen, daß italienische Kriegsschiffe mit Landungs-Streitkräften in einer Entfernung von 20 Meilen vor Tripolis liegen. In Tripolis selbst herrscht unter den Italienern eine Panik, weil man befürchtet, daß es im Augenblick eines Landungsversuchs zu einem Massaker gegen die Europäer kommen werde.

Konstantinopel, 27. September. Ein außerordentlicher Ministerrat beschloß für den Fall, daß wider Erwarten Italien doch die Besetzung von Tripolis versuche, unter anderem folgendes: Erstens: In Tripolis gegen Italien bis auf den letzten Soldaten zu kämpfen; zweitens: Ausweisung aller Italiener aus der Türkei; drittens: die Türkei entzieht den Italienern die Kapitulationsrechte.

Die Abendblätter fassen die Lage, deren Ernst sie nicht verkennen, ruhiger auf und raten der Bevölkerung Ruhe an. Die meisten Blätter empfehlen, die Tripolis-Frage zu lösen, bevor sie eine akute Form annimmt. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Tripolis in den letzten Tagen machten jeden Angriff Italiens auf Tripolis unwahrscheinlich. Einen Boykott dürfte die Türkei gegen Italien nicht erklären, da die Italiener in Tripolis von der Türkei wie eigene Landesländer betrachtet werden.

Der italienische Minister des Auswärtigen hat in der Nacht vom 26. zum 27. September an den italienischen Geschäftsträger in Konstantinopel eine Depesche gerichtet, in welcher die italienische Regierung den Entschluß ankündigt, zu einer militärischen Besetzung von Tripolis und Cyrenaika zu schreiten, und von der osmanischen Regierung Maßnahmen zu widerstandsloser Ausführung dieser Absicht fordert.

Englische Flaggeneißung in Cyrenaika?

In türkischen politischen Kreisen vermutet man, daß der englische Kreuzer, der von Malta mit geheimer Order abging, den Auftrag hat, im Falle der Besetzung Tripolis durch Italien die englische Flagge an der Küste der Cyrenaika (des Landesstückes zwischen Tripolis und Ägypten) zu hissen. — Das heißt mit anderen Worten: England würde wieder einmal die augenblickliche unsichere Lage benutzen, um für sich ein Geschäft herauszuschlagen.

Indianergreuel in Mexiko.

Aus Südamerika, aus dem an Guatemala grenzenden Teil des Staates, kommen Nachrichten von Gewalttaten der dortigen Eingeborenen, die an die von Cooper so lebhaft geschilderten Greuel der Sioux und Irokesen erinnern. Aufständische Indianer haben im Staate Las Chiapas am Sonnabend den Ort Chamula geplündert. Sie töteten einen Mann an das Kreuz geschlagen, Frauen und Kinder in barbarischer Weise hingeschlachtet, Säuglinge in die Luft geworfen und sie mit den Spitzen ihrer Lanzen aufgefingert haben.

Schon seit einiger Zeit garte es stark unter den Indianern im südlichen Mexiko, weil gewisse, den Indianern von der Republik Mexiko gewährte Reservatrechte an Land und Jagdgründen von den lokalen Behörden und den weißen Bewohnern der Provinz nicht respektiert wurden.

Die Eingeborenen von Chiapas sind fast ganz beklagt und werden von den Weißen fast ausschließlich zu groben Arbeiten verwendet.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 29. September.

— **Sächsischer Landesynode.** Die Landesynode nahm Dienstag den Bericht über den Zustand der evangelisch-lutherischen Landeskirche entgegen. Der Berichterstatter D. Heinrich-Weißig wies nachdrücklich auf den Ernst der Zeit hin. Die Grundlage der Kirche sei jedoch unerschütterlich. Als erfreuliches Moment trat aus dem Bericht hervor das Nichtvorkommen schwerer innerer Konflikte in der Landeskirche, die rege Arbeit in den Ämtern, die Entwicklung des Kollektenwesens, der Stand der Stiftungen und das Wiederaufleben christlicher Sitten in den Familien. Besonders das letztere sei von Bedeutung. Dem Gefreulichen stehe aber auch viel Trauriges gegenüber. Da sehe man die Kapitel des Einflusses schlechten Beschlusses auf das Volk, der Selbstmörder und des Austritts aus der Landeskirche. Die sich hieraus ergebenden Aufgaben seien vielfach und schwer. Man suche den alten Glaubensgrund zu erlegen durch etwas Neues, und im Hintergrunde türmten sich die schweren sozialen Fragen auf. Zwei ganz bedenkliche Erscheinungen seien die Beeinflussung der Jugend durch die materialistische Lehre der Sozialdemokratie und die montistische Bewegung. Freudig zu begrüßen sei eine wahrhaft elementar auftretende Sturmflut gegen den Schmerz in Wort und Bild. Auch das gemetzelte Suchen nach Wahrheit in der Wissenschaft sei etwas Erfreuliches, und eine dritte Freude sei das Neuenwachen des religiösen Gefühls in unserer Volks. Ein Synodale, der über Einzelheiten Bericht erstattete, begrüßte es unter lebhaftem Beifall besonders dankbar, daß der König von Sachsen sein protestantisches Volk gegen die Verunglimpfung in der Borromäus-Encyclika in Schutz genommen habe. Der Antrag des Synodalen Kröber, mit der katholischen Oberbehörde des Landes in Verhandlungen zu treten, wie die unfreundliche und hinhaltende Behandlung, die die von der römisch-katholischen Kirche zur evangelisch-lutherischen Kirche übertretenden Personen bei der Anmeldung ihres Austrittes von dem zuständigen Geistlichen erfahren, im Interesse beider Konfessionen verhütet werden kann, wurde angenommen. — Auf der vorgestrigen Tagesordnung stand die Weiterberatung über den Bericht, betr. den Zustand der evangel.-luth. Landeskirche. Den Bericht erstattete Oberkonsistorialrat D. Benz-Dresden. Die theologische Fakultät Leipzigs habe zur Landeskirche in einem sehr freundlichen Verhältnis. Neben blieb in seinen weiteren Ausführungen fast unverständlich, da er nach der der Presseführung entgegengekehrten Richtung sprach. — Pfarrer John-Langemann sprach in der Debatte über das Verhältnis des Geistlichen zu den „Gemeinschaften“. Pfarrer Dr. Schneidermann-Burgsch: Die Predigt müsse noch immer als die Krone des geistlichen Amtes bezeichnet werden. Das, was der Geistliche an ordentlicher Arbeit, abgesehen von der außerordentlichen, zu leisten habe, sei so viel, daß es nicht mehr werden dürfe. — Schuldirektor Philipp-Dresden ging auf den Passus des Berichtes ein, in dem über die Trübung des seit altersher herrschenden freundlichen Verhältnisses zwischen Pfarre und Schulhaus die Rede ist. Diese Tatsache sei leider nicht zu beklagen, sondern nur zu beklagen. Er kenne viele Lehrer, die auch heute noch in einem nicht nur freundlichen, sondern freundschaftlichen Verhältnis zu den Geistlichen stünden. Er wüßte aber und hoffe, daß das gute, alte Verhältnis wieder hergestellt werde, arbeiteten doch beide an der Emporführung der jungen Seelen zu Gott. Wenn in dem Bericht aber behauptet werde, daß diese Trübung entstanden sei, in einer höchstbedauerlichen Agitation in der Lehrwelt, so sei das eine einseitige Darstellung, und er glaube, daß der Berichterstatter nicht ganz richtig informiert war. (Dho-Aufe.) Was in Zwissau geschehen sei, sei nicht Agitation gewesen, sondern ernste Arbeit. Auf die Zwissauer Versammlung sei die Dresdener Tagung gefolgt. Nicht die Lehrerschaft habe die Frage des Religionsunterrichts in die Öffentlichkeit getragen. (Dho-Aufe.) — Pfarrer Reichel-Dresden stellt den Antrag, das Kirchenregiment wolle ausdrücklich darauf sehen, daß die zurzeit geltende Zahl von 6000 Seelen, die einem Geistlichen zur Pastorierung überwiesen werden dürfen, künftig nicht mehr überschritten werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — Pastor Ludwig-Potschappel: Es gäbe keine größere Agitation, als die von der „Sächs. Lehrerschaft“ getriebene, und es sei das Recht der Geistlichen, sich dagegen zu wehren. — Geh. Kirchenrat Professor Heinrich-Weißig verbreitet sich über die Grundzüge des theologischen Studiums und über den humanistischen Gymnasialunterricht. Auch der Pfarrer müsse heutzutage als Kulturträger auftreten. — Synodaler Dr. Jand (Kiesa) stellte fest, daß die sächsische Gegnerschaft in der Frage der Reform des Religionsunterrichts keine persönliche Feindschaft gegen die Lehrer ist. Die Charakterisierung der Agitation der Lehrer in dem vorliegenden Bericht sei eine sehr milde. — Oberhofprediger Dr. Dibelius wies im Anschluß an den amtlichen Bericht darauf hin, daß in rund 80 Pfarochien weniger als 500 Seelen zu versorgen seien. Es liege die Gefahr einer Versandung nahe, wenn ein Geistlicher eine zu kleine Gemeinde habe. Es sei deshalb eine Verschmelzung dieser kleinen Gemeinden erwünschenswert. — Wir wir hören, wird in Kreisen der Synodalen die Einbringung eines Initiativantrages in Sachen der Frage der Reform des Religionsunterrichts erörtert. Der Antrag soll zunächst den Zweck haben, der Synode Gelegenheit zu geben, sich über diese hochwichtige, das ganze Land tief bewegende Sache ohne Verbindung mit einem anderen Beratungsgegenstande auszusprechen und dazu in fest formulierter Weise Stellung zu nehmen.

— **Der Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen** hält am Sonntag, den 1. Oktober d. J.,

vormittags 11 Uhr beginnend, in Dresden im Vortragsaal der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 seine diesjährige allgemeine Mitgliederversammlung ab. Den Hauptvortrag über „Obstverwertung und Hygiene“ hat Herr Dr. Kochs, Berlin, übernommen. Nach der Versammlung findet ein Rundgang durch die Ausstellung statt und am 2. Oktober wird der Obstbau in Dresdens nächster Umgebung besichtigt werden. Die Mitglieder des Landesobstbauvereins haben für sich und ihre Angehörigen nur den halben Eintrittspreis in die Ausstellung zu bezahlen. Eintrittskarten sind am Haupteingang, Lennecke-Str. zu haben.

— Anlaßlich der Allgemeinen Versammlung der Mitglieder des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen, die am Sonntag, den 1. Oktober 1911, vormittags 11 Uhr in dem Vortragsaal der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden stattfand, veranstaltete die bekannte Baumschulenfirma Paul Hauber, Volkewitz-Dresden vom 1. bis 5. Oktober in der Ausstellungshalle ihrer Baumschule in Volkewitz eine **Obstausstellung** ihrer Sortimente, verbunden mit einer Rosenschau (begleitet mit der gelben Straßenbahnlinie Nr. 19 — Haltestelle Wasserwerk — in einer halben Stunde zu erreichen). Wir wollen nicht veräumen, unsere Leser auf diese gemeinnützige Veranstaltung hinzuweisen, die den Zweck hat, das Interesse für den Obstbau zu fördern und Gartenfreunden und Obstliebhabern Gelegenheit zu Studien zu geben. Besonders möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß den Besuchern Gelegenheit gegeben ist, am 1., 2. und 3. Oktober, vormittags 9 Uhr und nachmittags 1/3 Uhr die ausgedehnten Baumschulen, Obstgärten und Pflanzanlagen der Firma, die auf einem Komplex von über 60 Hektar Bestände von Obstbäumen, Ziergebüschen, Rosen, Stauden usw. umfassen, unter Führung besichtigen zu können. Die ganze Veranstaltung findet vollständig unentgeltlich statt.

— **Keine drei Tage Pachtzeit!** In Mietverträgen ist vielfach die Pachtzeit verbrieft, daß der Mieter noch zwei bis drei Tage Frist zum Räumen der Wohnung nach beendeter Mietzeit (31. März, 30. Juni, 30. September, 31. Dezember) habe. Das ist aber eine irrige Meinung. Weder das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich noch eine Verordnung oder Verfügung im Königreich Sachsen gewährt dem Mieter eine besondere Auszugfrist. Der Mieter kann also weder zum Auszug noch zur Herstellung der Wohnung, soweit sie ihm obliegt, eine Frist verlangen. Streng genommen, hat er die ermieteten Räume bis zur Mitternacht des letzten Tages der Mietzeit zu räumen. Nach der Spruchpraxis der königlichen Amtsgerichte wird aber die Räumung noch als rechtzeitig angesehen, wenn sie am ersten Tage nach Ablauf der Mietzeit erfolgt. Ist nun der nächste Tag (wie diesmal am 1. Oktober) ein Sonntag, so braucht der Mieter nicht am Sonntag (1. Oktober), sondern erst am nächsten Werktag, also am Montag, zu räumen, und zwar möglichst früh. Ist dies beim besten Willen nicht möglich, so hat er wenigstens einen oder mehrere Räume freizumachen, damit der neue Mieter sein Möbel einstellen und eventuell auch darin wohnen kann. Räumt der Mieter nicht pünktlich, so hat er vor allen dem dem Hausbesitzer dadurch entstehenden Schaden zu tragen.

— **Michaelis.** Der auf den 29. September entfallende Michaelistag ist einer der volkstümlichsten Tage des bürgerlichen Jahres und führt seinen Namen zu Ehren des Erzengels Michael, dem Fürsten der himmlischen Heerscharen. Die Gebräuche, mit denen man in den verschiedenen Gegenden Deutschlands das Michaelisfest feiert, sind sehr zahlreich. In Ober- und Niedersachsen, in Schwaben und Bayern wird bei den Handwerkern nicht eher bei Arbeit geendet, bis der Lichtbraten oder die „Lichtgans“ verzehrt ist, den die Meister ihren Gefellen zum Besten geben müssen. In Dänemark werden lustige Gelage gehalten, bei denen Gänse- oder Gänsebraten, Apfelsauce mit Schafsmilch und Rasse nie fehlen dürfen. An der Mosel und in der Eifel werden noch heute Michaelisfeuer auf den Berghöhen abgebrannt. Als Markt- und Festtag sowie als Terminstag hat St. Michael eine besondere Bedeutung, wovon die fast überall abgehaltenen Michaelismärkte Zeugnis ablegen. Im allgemeinen aber hat Michaelis bei uns zu Lande schon viel von seiner Popularität und Wichtigkeit eingebüßt. Gegenwärtig hat der Tag nur noch den Charakter eines Erntefestes bewahrt, was als Dankopfer für die glücklich eingebrachten Feldfrüchte gilt.

— Die königliche Amtshauptmannschaft Meißen bringt im amtlichen Teile der vorliegenden Nummer unseres Blattes in Erinnerung, daß anlässlich der Maul- und Klauenseuche im Sperrbezirk sämtliche **Gunde der Seuchengehöfte** festzuliegen und die übrigen Gunde an der Weine zu fähren sind. Im übrigen sei auf die Bekanntmachung selbst verwiesen.

— **Reichstagskandidatur.** In einer heute 5 Uhr nachmittags beendeten Versammlung von Vertretern der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte wurde für unseren 6. sächsischen Reichstagswahlkreis der außerordentliche Professor an der Forstakademie Tharandt, Herr Oberförster Wömmen, aufgestellt.

— **Postamt.** Der Vorsteher des hiesigen Postamts, Herr Postmeister Chryselius, ist vom 2. bis einschließlich 29. Oktober beurlaubt. Mit seiner Vertretung während dieser Zeit ist Herr Ober-Postassistent Ober beauftragt worden.

— **Jubiläum unseres Bahnhofes.** Am 1. Oktober vollenden sich 25 Jahre, daß auf der Strecke Potschappel-Wilsdruff das Dampfproh dahin eilt, um den Personen- und Güterverkehr zu bewältigen. Der erste Zug verkehrte am 1. Oktober 1886.

— **Theater im Löwen.** Die vorgestrige Aufführung von „Komtesse Gudeke“ hat nicht nur das gehalten, was versprochen worden war, nein, die Erwartungen sind wohl allseitig übertroffen worden sowohl in bezug auf die Darstellung, als auch auf die Garderobe. Die einzelnen Personen gaben die ihnen über-

tragenden Rollen sehr naturgetreu wieder, dabei ein zu starkes Anstrengen der einzelnen Charakter vermeidend. Gratierte die Rikaterische Theatergesellschaft mit dieser Ausführung einen vollen Erfolg, so war es umso bedauerlicher, daß der Besuch wider Erwarten ein schwacher war. Hoffen wir nunmehr, daß sich hier für die nächsten Abende eine Besserung zeigt. Heute abend 7,9 Uhr geht das fünfsaktige romantische Schauspiel mit Gesang „Bret'osa, die schöne Pigeunerin“ von Pius Alexander Wolff, Musik von Carl Maria von Weber, in Szene. — Sonntag nachmittag 1/4 Uhr findet Kindervorstellung bei kleinen Preisen statt, in welcher „Kunz von Rossungen“ gegeben wird, während abends 8 Uhr „Die Lechter des Kommerzienrats oder Gretchen's Polterabend“ auf dem Repertoire steht.

— Nächsten Montag feiert unser Königl. Sächs. Militärverein im Hotel Adler sein 48. Stiftungsfest. Herr Alfred Reimorth, Rasse unseres Herrn Musikdirektor Kömlich, wird einen Vortrag über Ägypten, besonders über Kairo, durch selbstausgewählte Lichtbilder illustriert halten. Zudem werden Konzerte der Stadtkapelle, Ansprachen und Ball zur genügenden Abwechslung an diesem Abend sorgen. Öffentlich wird der Festabend recht gut besucht und damit die Rührigkeit des Gesamtvorstandes, etwas Besonderes zu bieten, gelobt.

— Nächsten Sonntag, nachmittags 1 Uhr, veranstaltet der hiesige Turnverein (D. L.) ein Vereinsweihnachten in der Turnhalle, während die Siegereverenz verbunden mit Reflektionsabschied, abends 7 Uhr im Hotel weißer Adler stattfindet. Näheres ist aus dem Interat in vorliegender Nummer zu erfahren.

— Mit Schluß dieses Monats schreibt der an hiesiger St. Nicolaitirche angestellte Glöckner Herr Bedmann aus seinem Amte, das er 26 1/2 Jahre treu verwaltet hat. Seine Entlassung und Verabschiedung erfolgte vor versammeltem Kirchenvorstand am 26. d. Mts. Herr Pfarrer Wolke richtete namens des Kirchenvorstandes herzliche Dankesworte und Segenswünsche an den Schiedenden, worauf Herr Lehmann für das ihm jederzeit entgegengebrachte Wohlwollen herzlich dankte.

— **Programm für die Blasmusik am Sonntag**, den 1. Oktober, ausgeführt von der Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Herrn Emil Kömlich: 1. „Deutschlands Fürstin“, Marsch von Blasberg. 2. „Overture „Milanerfeste“, von Panman. 3. „Sagen Sie Ja“, Romantische für Posanne von Fürstin Klefcheb. 4. „Riccardo Intermessa“ von Nicter. 5. „Parabemarsch des Hölleborner Reiments“.

— **Die Gewinnliste der Festsvereinslotterie** Bezirk Plauenscher Grund liegt für Interessenten zur Einsichtnahme in unserer Geschäftsstelle aus.

— **Religiöser Sonntagsdienst** von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Bartsch

— **Weiterausichten für morgen:** Südwestwind, wachsende Bewölkung, etwas wärmer, kein erheblicher Regen. — Luftwärme heute mittags: + 11° C.

— **Bürgermeister Dr. Oberle in Roffen**, der kürzlich auf dem Reichsdeutschen Mittelstandstage mehrfach vortrefflich hervortrat, hat die Absicht, sich um die demnächst frei werdende Stelle des Stadtrats Dr. Reichmann in Dresden zu bewerben. Stadtrat Dr. Reichmann tritt in kurzer Zeit in den Ruhestand und hat bis jetzt das städtische Armenamt verwaltet.

— **Sehr liebenswürdig** zeigte sich eine Frau in Meissen, die von einem Geschäftsgange zu ihrem am Ausgange der Post- und Stebensteiner Straße stehenden Hundehof zurückkehrte und dort ihren Mann auf recht wankenden Beinen vorfand. Da sich um diesen bereits Menschen anzusammeln begannen, mochte die Frau kurzen Prozeß. Sanft, aber energisch zwang sie den Mann der Länge nach in den Wagen, bedeckte ihn mit einem Sack, um ihn dem Publico Neugieriger zu entziehen, schob den Vorseher wieder vor und zog gemeinschaftlich mit ihrem Korp den Wagen samt ihrem Ehemann heimwärts.

Kirchennachrichten

für 16. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. 1/9 Uhr Besuche und heil. Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Apostelgeschichte 16, 22-34.)

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmierten weiblichen Jugend (Apostelgesch. Kap. 2).

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Abends 7,5 Uhr Evangelischer Jünglingsverein im Pfarrhaus.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Reffelsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Besuche: Höllegehil. Kubier.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.

Sora.

Vorm. 1/9 Uhr Taufgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Christenlehre.

Röhrsdorf.

Vorm. 1/8 Uhr Besuche.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls, wozu insbesondere die Refruten mit ihren Angehörigen eingeladen sind.

Limbach.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Plauenschein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen.

Tanneberg.

Vorm. 1/9 Uhr Segnungsgottesdienst.

Neutkirchen.

Vorm. 8 Uhr Besuche und Abendmahlsfeier.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen — Kalben und Kühe 1, Bullen 3, Kälber 1422, Schafe 8, Schweine 2233, zusammen 3667 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben, Kühe und Bullen Montag: Kälber 85-93, 115-125, 55-59, 90-96, 48-54, 80-88, 40-46, 74-79. langjam; Schafe Montag: Preise: Schweine 47-48, 63-64, 50-51, 65-66, 45-46, 61-62, 43-44, 60-61, 42-45, 57-60, langjam. Ueberfländer: — Ochsen, — Kalbe, 15 Schweine.

Für Ihre Militärzeit

decken Sie Ihren Bedarf in

Aermel-Westen, Blauen Schürzen
Unterhosen, Militär-Hemden
Barchent-Hemden, Normal-Hemden
Socken, Fusslappen
Hosenträgern, Taschentüchern

am besten und billigsten bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur **spesenfreien** Vermittlung beim **Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten Landwirtschaftlichen 3 1/2 und 4 0/0 Pfand- und Kreditbriefen**

Theodor Goerne.

Alle am 1. Oktober 1911 fälligen Zinscheine löse ich schon von heute ab ein, bezorge neue Zinscheine und übernehme die Zinskontrollen kostenfrei.

Herren- und Knaben-Garderobe-Spezialgeschäft
Dresdner Curt Plattner Dresden
Str. 69 Str. 69

empfeilt billigst und reell

Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge.

Größtes Lager. Größte Auswahl. Stauend billig.

— **Stoff-, Kammgarn-, Cheviot-Hosen.** —

Neueste Dessins. Haltbare, guttragende Stoffe von 4 Mk. an.

Wetter-Pelerinen | Rucksäcke u. Gamaschen.

für Knaben, Burschen und Männer.

Einzelne Stoff-Jaketts und Westen in allen Grössen.

Größtes Lager guter und fester

Arbeitshosen und Westen

in allen Preislagen.

Hüte, Mützen. — Hand- und Reisekoffer. — Hemden, Blusen, Jacken, Strümpfe, Schürzen. — Stiefel, Stiefelletten.

Riesige Freude

macht mir immer Ihr schönes **Favorit-Modenalbum** (Pr. 60 Pf) und noch viel größere Freude, nach **Favorit-Schnitten** zu arbeiten! So schrieb am 31. 10. 1910 Frau O. K. Alle Frauen sollten fürs **Schneiden Favorit** benutzen. Zu haben bei

Emil Glathe, Wilsdruff.

Aus meiner mit dem, Staatspreisen, Silbernen Medaille, mehreren ersten und zweiten Preisen prämierten

Langhanzucht

verkaufe ich junge Hähne, 6 Monate alt, zur Zucht

Ein neuer **Kartoffelgraber**

steht billig zu verkaufen

Schmiede Klipphausen.

Birnen

a Menge 30 Pfg. sind zu verkaufen

Reichnerstraße 262.

Haus- u. Feldverkauf.

Das hier Bahnhofstraße Nr. 120 gelegene **Haus- und Gartengrundstück** sowie ein **Feldgrundstück** sind baldigst zu verkaufen. Preisangebots sind für beide Grundstücke getrennt abzugeben. Reflektanten wollen sich an Herrn **Erwin Vogel**, Rosenstraße 72, wenden.

Wegen Aufgabe des Sächsischen **Fischwarengeschäfts** ist der Laden mit Wohnung sofort oder 1. Januar weiter

zu vermieten.

Die Ladeneinrichtung und sonstiges Inventar ist verkäuflich. Gest. Offerten unter „Sch. 300“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Schöne größere

Wohnung

zu vermieten und 1. Januar, eventl. früher zu beziehen bei

Schlittenmaier, Zellauer Str. 38.

Einzeln Frau sucht

kleines Logis

mit Zubehör bei vorübergehender Mitbewohnung des Hofraumes. Gest. Off. unter „Logis“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Bei Nennung dieses Blattes umsonst und postfrei von **Adolph Renner, Dresden-A.**



Von heute ab steht wieder ein großer irischer Transport **bester Dänischer Arbeitspferde** sowie **Oldenburger, Hannoverscher und Seeländer Wagenpferde**

L. Stein.

Bettwäsche
Leibwäsche
Erstlingswäsche
Handtücher
Wischtücher
Tischwäsche
Solid auspropierte Qualitäten.
Billigste Preise.

Ernst Venus
Dresden-A.
Annenstrasse 28.

Suche für Neujahr 1912:
Knechte, Mägde, Pferdejungen,
Osterjungen, Ostermädchen.
Louis Lehmann, Stellenvermittler,
am alten Friedhof 199.

Für 2. Januar 1912

Suche
Schürmester, Großknechte, Pferdnechte, Mittelknechte, Kleinknechte, Pferdejungen, Kleinjungen, Hausmägde, Schweinemägde, Großmägde, Mittelmägde, Kleitmägde, sowie Arbeiterfamilien.

Bernhard Pollack, Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt 10.

Dauerbrandöfen
Petroleum-Oefen

sowie sämtliche anderen Oefen und Gusswaren empfiehlt

Martin Reichelt, Wilsdruff
am Markt — Telephon 66.

Kleine, freundliche Wohnung
an einzelne Leute sofort oder später zu vermieten. Näheres **Kirchplatz 54.**

Jede Interessentin verlange z. Orientierung über die neue Mode der neuen Saison:

RENNER'S MODE-KATALOG

Königliches Sächsisches Militärverein.

Wilsdruff u. Umgeg.

Nächsten Montag, den 2. Oktober, abends punkt 7/8 Uhr feiert unser Verein im Hotel Adler sein

48. Stiftungsfest

durch einen Lichtbildervortrag des Herrn Alfred Reinwarth aus Lichtenberg über seinen Aufenthalt in Kairo, Konzert der Stadtkapelle, Ansprachen und Ball.

Alle Herren Kameraden mit ihren werthen Angehörigen sowie alle Reservisten und Rekruten werden hierdurch kameradschaftlich eingeladen.

Orden, Ehren und Vereinszeichen sind anzulegen.

Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Turnverein



Wilsdruff

Sonntag, den 1. Oktober,

nachmittags 1 Uhr

Vereins-Wettturnen

in der Turnhalle.

Abends 7 Uhr im Hotel weisser Adler:

Kränzchen, Siegereverklündung, Rekrutenabschied und Geschenkeverteilung.

Geschenke, möglichst Naturalien oder Gebrauchsgegenstände wolle man beim Turnwart Knepper oder abends beim Eintritt am Saaleingang abgeben.

Alle Mitglieder, die Damen-Abteilung mit werthen Angehörigen werden herzlich eingeladen.

Der Turnrat.
S. Seidel, Vorsitzender.

Radfahrer-Klub „Wanderer“ Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Oktober 1911

18. Stiftungsfest

anlässlich des Haupt-Gautages des Gauos 21b Dresden des D. R.-B., bestehend in Konzert von der Stadtkapelle, Kunstfahrten der Gebrüder Schloritz, Reigenfahrten, Radballspiel von den verschiedenen Radfahr-Vereinen des Gauos und verschiedenes andere.

Nachdem: Grosser Ball.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Zu diesem genussreichen, selten gebotenen Abend werden alle Vereins- und Bundesmitglieder, sowie werthe Gäste von Stadt und Land freundlichst eingeladen.

Der Radfahrer-Klub „Wanderer.“

Gasthof Klipphausen. BALLMUSIK.

Sonntag, den 1. Okt. Anfang 4 Uhr. Otto Schöne u. Frau.

Bayrische Bierstuben in Mohorn.

Zu unserem Sonntag, den 1. Oktober, statifindenden

Abendessen

erlauben wir uns, Freunde, Gönner und Bekannte ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll Karl Konik u. Frau.

Auf nach Grillenburg in die Hirschblöcke !!

Gasthof zu Grillenburg.

Sonnabend, den 30. September

Gross. Doppel-Nacht-Schlachtfest.

Putz-Atelier von Martha Gietzelt

Dresdner Str. 66, Ecke Schlossgasse, im Gasthof des Herrn Uebigau erlaubt sich, die geehrten Damen von Stadt und Land zur Besichtigung ihrer

eleganten Damenhüte

ergebenst einzuladen. Es ist eine grosse Auswahl getreuer Kopien nach Original-Modellen am Lager, sowie einfach garnierte und Sporthüte. Selbige sind im eigenen Atelier bei sauberster Ausführung angefertigt. — Modernisierungen werden prompt und billigst ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bittet mit aller Hochachtung

ergebenst Martha Gietzelt.

Vergangene Nacht verschied nach schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet in ihrem 26. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau und treu-sorgende Mutter meiner Kinder, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Helene Hedwig Lehmann geb. Kindt.

Um stillen Beileid bitten

Wilsdruff, den 29. September 1911

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. Oktober vormittags 1/12 Uhr statt.

Brauerlehrling

Kann unter günstigen Bedingungen sofort in die Lehre treten. Offerten unter M. R. 125 postlagernd Kosselsdorf (Sa.).

Landwirtstochter

19 Jahre alt, sucht für Neujahr Stellung als Wirtschaftlerin event. in Nähe von Wilsdruff. Off. unt. T. T. an die Exp. d. S. Bl. erb.

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 1. Oktober

Die bekanntesten und beliebtesten

Harmonie-Sänger

mit ihrem Original-Riesen-Schlager-Programm.

Humoristen, Damenensemble, Sänger 20. 20.

Ueberall großer Beifall.

Tränen werden gelacht.

Anfang 7/8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Hierauf grosser Ball.

Karten im Vorverkauf a 40 Pfg. bei Herrn Feiseur Wesse und dem Unterzeichneten, in Grumbach bei Herrn Feiseur Ambos zu haben.

Hierzu laden freundl. ein

Die Harmonie-Sänger.

Ernst Horn.

Gasthof zum Erbgericht Limbach.

Sonntag, den 1. Oktober

Grosse starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladen

Ernst Kubisch u. Frau.

Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich von heute ab an das hiesige Fernsprechnetz unter Nr. 52 (Nebenstelle) angeschlossen bin und bitte ich, hiervon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll

Meißnerstraße.

Carl Benchel, Fleischermeister.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 1. Oktober

starkbesetzte Ballmusik

verb. m. Rekrutenkränzchen

wozu freundlichst einladet

Max Richter.

Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Oktober

im Hotel weisser Adler

Herbstball.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Gasthof Weistropf.

Sonntag, den 1. Oktober

starkbesetzte

BALLMUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein

Alfred Branzke.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag, den 1. Oktober, von 6 Uhr ab

starkbes. BALLMUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein

Arthur Täubrich.

Theater im goldenen Löwen Wilsdruff.

Heute Freitag, Abend, punkt 7/8 Uhr:

PREZIOSA, die schöne Zigeunerin.

Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Bias Alexander Wolff. Musik von Carl Maria von Weber.

Personen:

Don Francisco de Carcano	Dr. Sandow	Marta, die Zigeunermutter	Bina Richter.
Don Alonzo, sein Sohn	Chr. Richter.	Preziosa,	M. Richter.
Don Fernando de Azbedo	B. Sandow.	Zigeuner	Emil Wolff.
Donna Clara, seine Gattin	Elfa Richter.	Sebastian.	Albert Vogt.
Don Eugenio, beider Sohn	Carl Richter.	Peiro, ein Schlossvogt	Dir. Richter.
Don Contreras	Paul Helfer.	Fabio, ein Gastwirt	D. Meißner.
Donna Petronella	Elfa Richter.	Ambrosio, ein valencianischer	
Der Zigeunerhauptmann	Carl Klotz.	Bauer	B. Häbner.

Sonntag Nachmittag 1/4 Uhr: Kindervorstellung!

Kunz von Kauffungen.

Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Galerie 20 Pfg.

Sonntag Abend, punkt 8 Uhr: (Ende 10 Uhr 30 Min.)

Vorstellung für Lachlustige!

Die Tochter des Kommerzienrats

oder Gretchens Polterabend.

Personen:

Kommerzienrat Albert	Udo Klotz.
Rosalie, seine Frau	Bina Richter.
Gretchen, beider Tochter	Marga Richter.
Sybilie, des Rats Schwester	Elfa Richter.
Katharina, ihre Kousine	Laura Sandow.
Wolfsbagen, Hauptmann a. D.	Bruno Sandow.
Peter Schilling, Kaufmann	Felix Bittner.
Christian, sein Sohn	Paul Sandow.
Bruno Werner, Dichter	Carl Richter.
Hans Zeißig, Buchh.	Christian Richter.
Hanne, Köchin	Susel Richter.

Ort der Handlung: Im Hause des Kommerzienrats.

Preise der Plätze:

Sperre 1,50 Mk., I. Platz 1.— Mk., II. Platz 0,60 Mk., Galerie 0,30 Mk. Im Vorverkauf: Sperre 1,25 Mk., I. Platz 0,80 Mk., II. Platz 0,50 Mk.

Der Vorverkauf findet im Theaterlokal und in der Geschäftsstelle dieses Blattes statt. Abonnements-Billets: 13.— Mk., 8,50 Mk. und 5,50 Mk. (per Duzend) in der Geschäftsstelle des Blattes zu haben.

Bekanntgabe erfolgt nur durch Inserat, Zettel werden nicht ausgetragen!

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 114

Sonnabend, 30. September 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Alles welket, was hier so reizend blühet;
Jugend bleibt uns, wenn das Leben fliehet.

Betrachtung

zum 16. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 5, 20: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Was mag das für ein Schlag gegen die Pharisäer gewesen sein, als sie dies Wort des Herrn vernommen. Bildeten sie sich doch ein, alle Gerechtigkeit erfüllt zu haben, das höchste überhaupt auf dem sittlichen Gebiete des Lebens erreicht zu haben, was menschlicher Kraft möglich ist — und nun kommt der Meister aus Nazareth und behauptet, daß es noch eine bessere Gerechtigkeit gibt, als die ihre ist. Woran fehlt es denn da? Am Außerirdischen nicht; aber am Inwendigen: an ihrem Herzen.

Nicht umsonst vergleicht der Heiland einmal die Pharisäer mit überhöhten Gräbern. Das sieht alles von außen so schön und rein und fromm aus, und inwendig ist doch nichts als der Tod. Da ist doch der alte Wille zum Bösen und zur Ungerechtigkeit nicht gebrochen, sondern er wird nur zurückgehalten durch die Furcht des Gesetzes. Da ist doch keine wirkliche, dankbare Liebe zu dem Gott, der uns mit seiner erbarmentenden Liebe so reich gesegnet hat, sondern nur die Bohnsucht des gedungenen Arbeiters, der im Schweiß seines Angesichts bloß an den Feierabend und an den Groschen denkt. Und wenn sich solche Herzen auch einbilden, daß sie schon mitten im Himmelreiche leben und zu den bevorzugten Gliedern desselben gehören, so sagt doch der Herr, daß man erst eine andere Gerechtigkeit haben muß, um hineinzukommen.

Wir brauchen nicht mehr zu fragen, welche? Das Herz muß zuerst gerecht sein! Es ist ein Wahn, der freilich noch sehr verbreitet ist, daß man mit der Besserung des Lebens anfangen muß und daß dann durch die Macht der Gewöhnung etwa auch das Herz allmählich besser wird. Umgekehrt muß es sein! Von innen heraus wird geboren und wächst der neue Mensch, und wenn erst das Herz gerecht geworden ist, dann ändert und bessert sich das Leben von selbst. Und dann ist ein Herz gerecht, wenn es von seiner Sünde losgekommen ist. Suche Jesus, der sie alle getragen hat, daß sein heiliges Blut erst dich von aller Schuld deines Lebens und aller Last deines Gewissens reinige. Von seiner Liebe laß dich erfüllen, daß du in dankbarer Treue lieb gewinnst, was seinem Auge wohlgefällt. Von seiner Kraft laß dich durchdringen, daß die Fülle seines Geistes der Denker und Helfer deines Weges werde. Das ist ein gerechtes Herz, wie es der Herr haben will. Das kann ins Himmelreich, weil das Himmelreich ihm alles das gibt, was es bedarf und es selbst im Himmelreiche als ein lebendiges Glied leben und schaffen kann. Das

ist ein Herz, wie es die Jünger des Herrn haben können. Bloß um uns gerechten Wandel zu lehren, hätte er nicht Kerben brauchen. Sein Leben lehrt ihn genug. Aber um unsere Herzen gerecht zu machen, sie von der Sünde zu erlösen, sie mit der Liebe zur Gerechtigkeit zu erfüllen, dazu freilich hat Jesus sterben müssen. Sein Tod und sein Auferstehen hat dazu allein die Kraft, und darum kann er es auch von seinen Jüngern verlangen, daß ihre Gerechtigkeit besser sei, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, weil er ihnen diese bessere Gerechtigkeit erworben hat und schenkt.

Steh dann zu, mein Christ, wie deine ist, ob sie dir im Herzen oder bloß in den Taten sitzt; — ob sie

Offenbar gestellt. Der Topf fiel herab. Hierbei wurde die Frau erheblich und ihr acht Monate altes Söhnchen, das sich in der Nähe befand, schwer verbrüht. Es wurde nach dem Kinderkrankenhaus gebracht, wo es gestorben ist.

Nach dem Vorbilde der bereits bestehenden deutschen Landerschulheime soll auch in Erdmannshain bei Raunhof ein solches Erziehungsheim errichtet werden. Dem Erziehungsheim soll eine Haushaltungsschule für Mädchen und ein großer landwirtschaftlicher Betrieb (Musterfarm) angegliedert werden.

Im hohen Alter von über 99 Jahren starb die älteste Einwohnerin der Gemeinde Strichsprung bei Altenberg i. G., Frau verw. Beckert. Die Greisin wurde am 1. September 1812 geboren und war bis vor zwei Jahren noch geistig und körperlich rüstig.

Die beiden städtischen Kollegien in Hohenstein-Ernstthal beschloßen die Einrichtung von Kartoffelmärkten.

Eine seltsame Naturerscheinung ist aus dem oberen Erzgebirge zu melden. Seit Eintritt regnerischer Wetter werden die Fluren wieder grün, Mai- und Dotterblumen blühen und Bäume tragen neuen Blätter- und Blütenschmuck. In Gärten, Wiesen und Feldern wächst in großer Menge der wohlriechende Feldcampignon. Die erzgebirgische Landwirtschaft, die trotz herrschender Trockenheit im Sommer mit den Erntergebnissen zufrieden sein kann, erhofft noch günstige Wochen.

Kurze Chronik.

Eine Schreckensstat. Als in Essen ein Arbeiter von der Arbeit zurückkehrte, fand er seine Ehefrau blutüberströmt im Bett. Daneben lag das dreizehn Monate alte Kind tot. Die Frau hatte sich mit einem Schlachtmesser einen tiefen Schnitt in den Leib beigebracht, die Brustadern aufgeschnitten und außerdem Gift genommen. Das Kind hatte sie im Rissen erstickt. Sterbend wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Sie hat die Tat aus Heimweh begangen.

Ein Automobilomnibus in die Seine gestürzt. Ein Straßenverkehrsunfall, wie er in gleicher Grausigkeit in der Geschichte des Automobilverkehrs noch nicht dagewesen ist, hat sich am Mittwoch nachmittag um 6 Uhr auf der kleinen Erzbißhofbrücke in Paris zugetragen. Ein in der Richtung nach dem Daignolles-Platz fahrender Automobilomnibus machte auf der Brücke eine unvorhergesehene Wendung nach rechts, übersprang das Eisengeländer und sauste mit allen Insassen in die an dieser Stelle sehr tiefe Seine. 42 Personen befanden sich in dem Omnibus. Der Chauffeur kam lebend nach oben und wurde von einigen Fischern gerettet. Der zur Hilfeleistung herbeigerufenen Feuerwehr gelang es nach hartem Bemühen, zwanzig Tote aus dem Wasser herauszuziehen; nur wenige Passagiere konnten unverletzt gerettet werden. Eine Anzahl der Passagiere ist schwer verletzt. — Um 7 Uhr abends stiegen Taucher nieder, die den Wagen leer fanden. Neun Tote und zehn Verwundete wurden in das Krankenhaus gebracht. Man befürchtet, daß mehrere Personen von der Strömung fortgetragen worden sind.

Achtung!

Vergessen Sie nicht Ihre Zeitung zu bestellen!

bloß für die Erde oder auch für das Reich Gottes ausgerichtet; — ob sie in Christo oder außer Christo ist. Das ist das einzig Entscheidende.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 29. September.

Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Dietrich ist in gemeinsamer Sitzung des Rates und der Stadtverordneten auf Lebenszeit zum Oberbürgermeister der Stadt Leipzig gewählt worden. Die Wahl erfolgte mit 69 von 93 Stimmen. Anschließend daran erfolgte in der Sitzung der Stadtverordneten die Wahl des ersten Bürgermeisters. Nach auf Lebenszeit und zwar mit 46 von 67 Stimmen. Als zweiter Bürgermeister wurde in der gleichen Sitzung der Stadtrat Dr. Weber gewählt mit 53 von 66 Stimmen abgegebenen Stimmen. Bei der Wahl der beiden Bürgermeister, die von den Stadtverordneten allein vorzunehmen war, enthielten sich sämtliche sozialdemokratische Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums der Abstimmung.

Ein Unglücksfall, der ein junges Menschenleben forderte, ereignete sich am 23. September in der Wohnung eines Arbeiters in Leipzig-Anger-Grotendorf. Die Ehefrau hatte einen Topf mit kochendem Wasser aus der Küchenmaschine genommen und ihn auf die

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

33) (Nachdruck verboten.)

Dann fragte er mit leisem Lächeln, ohne die Augen aufzuschlagen: „Und diesem glücklichen Umstande der Ähnlichkeit habe ich es wohl hauptsächlich zu verdanken, daß Sie mir so freundlich entgegengekommen sind?“

„Ich müßte die Unwahrheit sagen, wollte ich leugnen, daß mich diese zufällige Ähnlichkeit zu Anfang fesselte — jetzt aber, das bekenne ich offen, — bin ich aus vollem Herzen Ihre aufrichtige Freundin.“

Eine peinliche Stille trat ein. Martha ergriff einen Stift und machte einige Striche an der vor ihr liegenden Zeichnung. Henry blätterte erregt in seiner Mappe.

„Wäre ich doch Lord William Kurze“, rief er endlich mit einem Seufzer aus.

„Warum wünschen Sie das“, fragte das junge Mädchen, ohne dabei aufzuschauen.

„Dann würde ich mit Ihnen meinen Stand und Namen, meinen Reichtum und all den Glanz teilen, dessen Besitzer Lord Kurze ist.“

„Warum spotten Sie, Herr Henry?“ Mir ist ganz anders zumute.“

„Es ist kein Spott! Wahrhaftig, Sie verdienen es, die Gattin eines Lord zu sein.“

Martha lachte hell auf.

„Wie würde sich die arme deutsche Malerin als die gefeierte Gattin eines englischen Lord wohl ausnehmen! Aber auch sonst wäre jede solche Standeserhebung ganz unmöglich. Denn zunächst ist Lord Kurze mit einer sehr reichen, ihm ebenbürtigen Dame verlobt, wie mir Walter sagte.“

„So geht das Gerücht wenigstens“, warf Henry ein.

„Und dann — ja, ich kann dem stolzen Lord wohl dankbar sein — bin es auch aus vollem Herzen, uneingeschränkt,

aber lieben und heiraten? Nie! Die Klust, die zwischen ihm und mir liegt, ist zu groß, als daß ich je den Mut haben würde, sie zu überbrücken. Ich würde auch sicherlich nie das Glück finden, das ich in meiner Ehre erhoffe — falls ich einmal heirate.“

„So war ich eben überzeugt. In diesem Falle also kann ich mich glücklich preisen, daß ich kein Lord bin.“

„Warum denn das?“

„Weil zwischen uns doch wenigstens die unüberbrückbare Klust nicht liegt, von der Sie soeben gesprochen.“

Martha schlug die Augen zu Boden und erröte. Was sie in stillen Stunden leise, in mädchenhafter Scheu, gedacht, das sprach Henry in unweidenhaften Worten aus. Er forderte von ihr mehr wie reine Freundschaft.

„Aber trotzdem liegt immer noch eine Klust zwischen uns“, seufzte der junge Herr.

„Und was für eine“, fragte sie scheinbar unbefangenen und gleichgültigen, obwohl ihr Herzchen verräterisch schnell pochte.

„Nun, ich muß offen sein: ich besitze kein Vermögen, der unglückliche Prozeß nahm mir alles.“

„Weiter nichts? Oder spotten Sie meiner? Sie bleiben für mich stets derselbe liebe Freund, der Sie bis jetzt mir gewesen sind.“

„Fräulein Martha!“

„Bitte, berühren Sie diesen gleichgültigen Punkt nicht mehr vor mir, es betrübt mich nur und weckt in mir den Gedanken, daß Sie eine sonderbare Ansicht über mich haben. Und wenn Sie so arm wären, wie ich es gewesen, so würde ich trotzdem —“

Er schreckt hielt sie inne. Wieder wollte ihr das Herz über die Junge gleiten.

„O, vollenden Sie den Satz, Fräulein Martha! Bitte, vollenden Sie ihn“, flehte er dringend.

„So würde ich trotzdem — mich glücklich schätzen, Sie über den Verlust — trösten zu können“, lächelte sie schambast.

„Sie können mich darüber trösten, Martha?“

„Wie?“, kam es fast unhörbar über ihre Lippen.

„Wenn Sie mir, dem armen Manne, erlauben wollten, daß — er Sie — liebe!“

„Henry!“

Da sank er zu ihren Füßen nieder und schaute mit unendlicher Liebe im Blick strahlend und bittend zu ihr auf.

„So lieben Sie mich“, rief Martha unter Tränen lächelnd, lieben Sie das verwaiste, landfremde Mädchen mit derselben Liebe, die es Ihnen von Herzen entgegenbringt.“

„Sind wir nicht beide verwaist, meine Martha?“

Die beiden Liebenden sahen sich in die Augen, und was sie gegenseitig darin lasen, sagte mehr, wie die beredtesten Worte es vermocht hätten. Da legte er seinen Arm um ihren Nacken, beugte ihr Köpfchen sanft etwas zurück und der erste heilige Kuß leuchteter Liebe brannte auf ihren jungfräulichen Lippen.

„Martha, mein herziges Lieb“, jubelte er.

Wie ein seltsames Echo tönte plötzlich der Ruf „Martha“ durch den Park. Erschreckt saßen die beiden Glücklichen auseinander.

„Fräulein Walter ruft mich“, sagte Martha leuchtend.

„Ja, hier bin ich“, antwortete sie dann, laut rufend.

„So will ich mich zurückziehen.“

„Gut, Henry, aber heute Abend kommst Du zu uns zum Tee; Fräulein Maud soll Dich selbst einladen.“

„Und ich warte auf den Ruf, um zu Dir eilen zu können.“

Ein schnell geraubter Kuß, ein inniger Händedruck und fort huschte Henry. Leise knarrte das Tüschchen.

(Fortsetzung folgt.)

Schweres Automobilunglück. Vorgestern nacht 12 Uhr fuhr ein Automobil in Budapest mit voller Schnelligkeit in eine Gruppe Arbeiter hinein, die mit der Aufstellung eines Gerüsts für einen Neubau beschäftigt waren. Ein Arbeiter war sofort tot, fünf wurden lebensgefährlich und drei leichter verletzt. Von den Verwundeten sind bis mittag noch zwei im Spital gestorben. Im Automobil befand sich nur der Chauffeur, der von der erlitterten Volksmenge bald gehncht worden wäre.

Schwere Unwetterchäden. Ein Telegramm aus Reggio (Kalabrien) besagt: Ein heftiger Gewittersturm wüthete in Bagnara; der Bahnhof ist überschwemmt und das umliegende Land verwüstet. Einige Baracken sind eingestürzt. Fünfundzwanzig Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Eine Hilfsaktion wurde sofort eingeleitet. Einige Leichen sind geborgen worden. Die Aufräumungsarbeiten nehmen einen raschen Fortgang. Weiter wird aus Saloniki berichtet: Aus verschiedenen Teilen der Provinz laufen Berichte über schwere Schäden ein, die durch Ueberfluthungen und Hagelschlag verursacht wurden. In Strumitza wurden 14 Häuser von den Stuten fortgerissen.

Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Rassisch ohne alle Fragen — nutzt uns die Nachricht an, — daß die Polizei sich selber — erst gedungen jenen Mann — welcher Stolypin ermordet, — und man fragt sich ständig neu — wie im heutigen Europa — solch' Ereignis möglich sei; — laßt uns dankbar sein daneben, — daß wir nicht in Rußland leben. — Auch aus Spaniens jüngster Zeit — brachte man uns böse Kunde, — schlimmer Ausruhr macht sich breit — in des ganzen Landes Rinde. — Nebenher noch hörten wir — auch von Straßenkämpfen sprechen, — ernstlich war jüngst in Gefahr — selbst ein deutscher Kosak gar. — Neue englische Spione — fing in Embden jüngst man ein, — daß sich diese Fälle mehren — scheint bedenklich doch zu sein. — Englands Presse schürt beständig — frischen Haß auf Deutschland wach — und des ganzen Volkes Stimmung — richtet schmerzbar sich darnach. — Trübsal und Vermessen bleiben — solche Dinge, solches Treiben, — reißt uns schließlich die Geduld — trägt John Bull allein die Schuld. — Johnson-Treffries Boyerstreit — wollte man in letzter Zeit — abends spät direkt vor'm Schlafen — in dem Kineumatographen — den Berlinern zeigen noch, — weil die Polizei jedoch — die Erlaubnis nicht erteilt — ging ein jeder still nach Haus, — schlief dabeim in sel'ger Ruhe — ohne Boyerträume aus; — ich behaupte unversoren, — daß man nichts dabei verloren. — Herr von Jagow sorgt als Vater — für die arme Männerwelt, — die bisher nur im Theater — Damenhüte sah für's Geld, — er verbod das Hüte tragen — zwar die Damen hört man toben, — doch mir scheint das Hüteverbot — im Theater sehr zu loben, — und wenn wirklich auf der Bühne — das Gebot'ne schal und trocken, — dann bewundert statt der Hüte — künftig man die falschen Vorden.

Vermischtes.

* **Hippokrates**, der größte Arzt des Altertums, kannte die Nerven noch nicht. Das Gehirn war ihm nur ein Organ zur Schleimabsonderung. Diese erstaunliche Unkenntnis des berühmten Heilknipers, die im schroffen Gegensatz steht zu seinen ausgezeichneten Kenntnissen auf anderen Gebieten der Medizin, beweist jedenfalls, daß die alten Griechen sehr wenig mit den Nerven zu tun hatten, daß die Alten eine viel vernünftiger Lebensweise als wir führten. Sie bewegten sich fast den ganzen Tag in freier Luft, machten sich viel körperliche Bewegungen und waren einfach und mäßig im Trinken und Essen. Wie ganz anders leben wir heute? Wie viel unvernünftiger! Wir hocken im Zimmer und untergraben unsere Gesundheit durch den Genuß schädlicher nervenerregender Getränke. Die Ausrede, „daß dies unsere modernen Kultur-

verhältnisse so mit sich bringen“, ist nur zum geringen Teil stichhaltig. Die immer mehr zunehmende allgemeine Pflege des Sports im Sommer und Winter ermüdet es jedem, bei einigermaßen gutem Willen jeden Tag mehrere Stunden im Freien zuzubringen, um seinen Körper zu stärken. Und für die nervenerregenden Getränke findet man z. B. in dem bekannten und gesunden Rathreimerischen Malzkaffee den denkbar besten Erfolg.

* **Der Kartenbrief.** In der „Röln. Zig.“ lesen wir: Ein Fräulein, von Beruf Lehrerin, gebet die Ferien in gewohnter Weise bei einer ihr wohlbekannten Bäuerin zu verbringen. Diese war in ihrer Jugendzeit ehrsames Dienstmädchen in dem Hause der gelehrten Jungfrau. Die Lehrerin läßt der Bauersfrau einen Kartenbrief zugehen mit der Bitte, ihr ein Zimmer bereit zu halten. Zwei Tage später reißt sie ab, dem Frieden und der Ruhe entgegen. Es wundert sie, daß am Bahnhof die Stina und der Adhes, Kinder aus der Bauersfamilie, die sie sonst abzuholen pflegte, nicht zur Stelle sind. Glücklicherweise ist ihre Sommerfrische nicht allzu weit vom Bahnhof entfernt. Wie sie sich dem Hause nähert, erblickt aus dem angrenzenden Kuchstall: „Was, das Fräulein!“ Die Bauersfrau ist damit beschäftigt, ihre „Bisa“ zu füttern. Es findet eine herzliche Begrüßung statt. Das Fräulein wünscht nun auf ihr Zimmer zu gehen. Die Bäuerin meint: „Do mößt Ihr äwver noch zwei Stund wade, bes dat Zammer parat es.“ Das Fräulein: „Aber ich habe Ihnen doch Tag und Stunde meines Eintreffens angegeben. In einem Kartenbrief.“ Die Bäuerin: „Jo, es han en Raart kräge, do stond äwver nur de Adres' dros.“

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Residenztheater: Sonntag (1. Oktober), Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag (8. Oktober) Polnische Wirtschafft, Montag (2. Oktober) und Montag (9. Oktober) Die ibrächte Jungfrau, Mittwoch, Der Viceadmiral, Freitag Das Glücksmädel. Anfang abends 8 Uhr. Sonntag (1. Oktober) nachmittags 1/2, 3 Uhr Ein Walzertraum.

Zentral-Theater: Täglich Spezialitäten-Vorstellung u. a. Abelaide und G. J. Hughes, amerikanische egyptische Tänzer, Jumpy-Bumpy, die irischen Magna ars, plastische Gemäldereue, ? Motogiri ?, Original elektr. automaton und das übrige hervorragende September-Eröffnungsprogramm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntag nachmittags 1/2, 4 Uhr.

Viktoria-Salon: Täglich Spezialitäten-Vorstellung, u. a. Amerikas größte Univerfalkünstler Brothers Nigoletto, Prinzessin Nofru-Ré, allgypische Tempeltänzerin und das übrige große Eröffnungsprogramm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem Sonntags nachmittags 4 Uhr.

Literarisches.

Regendorfer Blätter, München. Farbige illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich dreizehn inhaltreiche Nummern, 3 Mk., direkt unter Streifenband 3,25 Mk. Probenummern gratis. Verlag: München, Persenstraße 5a. Soeben erschienen: Nr. 1088.

Wichtige Blätter, Berlin. Farbige illustrierte humoristische Zeitschrift. Vierteljährlich dreizehn Nummern 2,50 Mk., jährlich 9,75 Mk. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen. Soeben erschienen: Nr. 38, 3. Jahrgang.

Da bin ich. Großes illustriertes Familienblatt und praktisches Wochenjournal für Frau und Kind. Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57. Erscheint monatlich zweimal mit großem, doppelseitigem Schnittmusterbogen. Preis pro Heft 20 Pf. bei allen Buchhändlern oder durch die Post. Soeben erschienen: Nr. 1, 2. Jahrgang.

Die Les. Literarische Zeitung für das deutsche Volk. Jährlich, nebst zwei Jahressbüchern, 6 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk., Einzelheft 15 Pf. Probenummern versendet umsonst und postfrei die Geschäftsstelle der „Les“, München, Kindermarkt 10. Soeben erschienen: Nr. 88, 2. Jahrgang.

Dresdner Hausfrau. Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft und Mode, Handarbeiten und Unterhaltung. Erscheint wöchentlich, pro Nummer 7 Pf. Probenummern versendet auf Wunsch gratis und franko die Geschäftsstelle in Dresden-A., Marienstr. 13. Soeben erschienen: Nr. 52, 9. Jahrgang.

Aus der Geschäftswelt.

Die Kultur des Körpers galt schon im Altertum für das größte Sozialproblem und heute, wo wir wissen, daß in einem gesunden Körper auch eine gesunde Seele wohnt, sind alle Kräfte der Wissenschaften vor allem darauf gerichtet, die Menschheit zu körperlicher Gesundheit zu erziehen. Alle Tugenden aber, die die Kultur des Körpers zu einer allgemeinerfährlichen Begierde erhebt, finden Anfang und Ende in dem Gebot: Sei peinlich sauber! Wasche und habe dich täglich, warm oder kalt, so wie es deinem Befinden dienlich ist, aber wasche dich stets mit einer milden, neutralen Seife, die womöglich wie die medizinische Steckenpferd-Bienenmilchseife durch ihren Zusatz von Borax heilend auf alle Hautunreinigkeiten wirkt. Schuppen, Schweiß, Fett und Schmutz müssen sich durch Seife und Wasser lösen, damit die Poren offen sind, die Haut atmen kann und bald wird eine sammetweiche rosige Haut, ein Gefühl der Kräftigung, der wachsenden Energie dir verraten, wie viel Gesundung man dem täglichen Bad verdankt!

Zeure Zeit! Fleisch, Gemüse, Kohlen: alles ist im Preise gestiegen. Doppelt bewahren sich jetzt die beliebten Maggi-Erzeugnisse, die bei wesentlicher Ersparnis an Brennmaterial und teuren Zutaten eine gute, gesunde Küche sichern. Beim Einkauf achte man aber auf die Kennzeichen der Echtheit, den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“.

Sehr zufrieden mit Dr. Veiters' Badpulver schreibt Frau F. E. aus Leipzig, den 5. 4. 1910.

Sehr geehrter Herr Doktor!
Da ich seit einiger Zeit Ihr Badpulver verwende, möchte ich Ihnen nur sagen, wie sehr ich damit zufrieden bin. Die Kuchen schmecken besser als mit Dese und man kann so sicher sein, daß sie geraten usw.

Hauswirtschaftliche Ratschläge.

Stoßknupfen. Ist derselbe sehr heftig, so halte man den offenen Mund über einen Topf kochend heißen Feldebertees, indes man den Kopf mit einem dichten Tuch verhängt. Den Gebrauch der Dämpfe wiederhole man und bald wird man das Hebel los sein.

Flecken aus Krankenwäsche zu entfernen. Höllesteinflecke werden mit einer Lösung entfernt, die in der Apotheke anzufertigen und wegen ihrer Giftigkeit nach dem Gebrauch sehr sorgfältig zu verschließen ist. Sie besteht aus 50 Gramm destilliertem Wasser, 3 Gramm Salmatgeist und 3 Gramm Quecksilbersublimat. Hiermit werden die Flecken betupft und nachher in warmem Wasser mehrmals gut ausgewaschen und gespült. — Jodflecke kann man durch übermangansaures Kali beseitigen. Man löst einen kleinen Kristall in einem halben Glas Wasser und betupft die fleckigen Stellen damit, bis sie dunkelbraun sind, worauf man verdünnte Salzsäure darauf gibt und gleich nachher ein paar Tropfen Salmat. Dann werden die Flecken in warmem Wasser gut ausgewaschen. — Urinsflecke lassen sich durch Zitronensaft entfernen, veraltete durch eine Lösung von einem Teil Oxalsäure in neun Teilen Wasser und gründliches Nachwaschen mit warmem Wasser.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meisner.

34]

(Nachdruck verboten.)

Martha sehte sich eilig wieder vor ihre Staffelei, sie wollte zeichnen, aber der Stift sittierte in ihrer Hand, die Pulse flogen und die Augen glänzten in nicht zu verbergendem Glücksgefühl. Da betrat Fräulein Maud den Pavillon. Mit einem einzigen Blick sah die gute Seele, was mit ihrem Schützling vorgegangen — Henrys Wappe, die er in der Eile liegen gelassen, ließ sie die Ursache der Erregung Marthas leicht erraten. Ein zufriedenes Lächeln umspielte die Lippen des alten Fräuleins.

„Martha, es ist eben ein fremder Mann angekommen, der Sie zu sprechen wünscht.“

„Wich sprechen — ein Fremder?“

„Wie er mir sagte, hat ihn mein Bruder hergeschickt.“

„Ob das wahr ist? Nannete er seinen Namen?“

„Nein! Er hat mich nur, Ihnen zu sagen, daß ein Landsmann von Ihnen Sie sprechen wolle.“

„Ein Deutscher? O, lassen Sie ihn eintreten, schicken Sie ihn zu mir.“

„Gewiß, aber ich werde in der Nähe bleiben.“

Maud entfernte sich.

Martha überlegte — wer mochte der Landsmann sein? Wer wußte, daß sie in London oder hier war, da sie in Deutschland keine nahen Verwandte mehr besaß. Soviel sie aber auch nachdachte, es fiel ihr kein Mensch ein, der Interesse an ihr haben könnte. Ihre Neugierde war rege geworden, mit gespannten Blicken schaute sie nach der Biegung des Gartenweges, um die der Fremde kommen mußte.

Endlich erschien ein Mann, dessen Äußeres sie in höchstes Erstaunen versetzte. Er trug einen großen, grauen Schlapphut mit breiter Kränpe. Langes weißes Haar quoll unter demselben hervor. Ein ebenfalls schneeweißes Bart-

rahnte sein verwittert aussehendes Gesicht ein. Ein faltiger Mantel mit weitem Kragen umflatterte ihn, gelbe Hosen von Panting und gerade nicht mehr neue Stiefel vollendeten seine Garderobe. Trotz seines augenscheinlichen Alters näherte er sich mit raschen, festen Schritten. An der Treppe, die zum Pavillon hinaufführte, blieb er stehen und musterte die jugendliche Erscheinung der Malerin mit erstaunten Blicken. Dann zog er seinen Hut zum Gruß.

„Man sagte mir“, sprach er mit sonorer Bassstimme, „daß ich hier ein Fräulein Martha Homann aus München antreffen würde.“

Martha verneigte sich zustimmend.

„Ja, ich bin Martha Homann aus München, mein Herr.“

„Wahrhaftig, das ist ihre Stimme, wenn auch die Figur mir unbekannt erschien“, murmelte der Fremde. Dann stieg er zum Pavillon empor.

„Martha, kennen Sie mich nicht mehr?“

Die Malerin schaute betroffen den lächelnden Greis an. „Blöglich erhellten sich ihre Züge.“

„It's möglich, Herr Mittenzweig?“

„Ja, der alte Mittenzweig, der beste Freund Ihres Vaters.“

„Und mein zweiter Lehrer, da mein guter Vater der erste war. Herzlich willkommen“, rief Martha, indem sie sich an die Brust des Mannes warf.

„Mein liebes, liebes Kind“, sagte der alte Mann, indem er gerührt über das lockige Haar Marthas fröhlich, „ich glaube es gern, daß Sie mich nicht sofort wiedererkannten. In den letzten drei Jahren, während welcher wir uns nicht gesehen haben, ist eine gewaltige Änderung mit mir vorgegangen, nicht zu meinem Vorteil. Wenn es noch lange dauert, werde ich Ihren guten Eltern bald nachfolgen.“

„Wie, Sie wissen schon davon?“

„Ja, Herr Walter erzählte mir, daß sie beide tot sind. Denken Sie sich nur, welch ein wunderbarer Zufall mich

Ihre Anwesenheit in London oder vielmehr jetzt hier entdecken ließ.“

Martha nahm ihrem Besucher geschäftig Hut und Stock ab und schob ihm den Stuhl hin, auf dem zuvor ihr Henry gesessen hatte.

„Ehe Sie weiter sprechen, nehmen Sie bitte zunächst Platz“, rief sie fröhlich, „und dann erlauben Sie mir zuerst noch eine Frage.“

„Nun, fragen Sie, was Sie zu wissen wünschen“, entgegnete Mittenzweig, indem er Platz nahm.

„Warum reden Sie mich jetzt mit dem fremden Sie“ an, wo doch das traute „Du“ Ihr altes Recht ist?“

„O, Martha ist eine so schöne, vornehme Dame geworden, daß ich gar nicht den Mut habe, die alte Anrede ferner noch zu gebrauchen.“

„Gebrauchen Sie sie immerhin, ich mühte sonst glauben, daß Sie für mich nicht mehr die alten, herzlichen Gefühle hegen, die ich Ihnen heute noch entgegenbringe.“

„Gut, sehr gern Martha, von Herzen gern! Dein Herz ist dasselbe geblieben, auch unter den veränderten Verhältnissen, wie auch ich immer noch derselbe bin, wenn auch Schnee jetzt meinen Scheitel deckt. Mädchen“, rief er plötzlich begeistert aus, „Du machst Deinem Vaterlande alle Ehre. Du hast doch die reine deutsche Physiognomie in allen Deinen Linien und im Auge. In diesem kuriosen Lande steht man kein einziges Frauengesicht, das nicht den edigen Charakter des Volkes in seinen Zügen mehr oder minder auffällig widerspiegelt.“

Martha erstödete verlegen, als sie die bewundernden Blicke des alten Freundes bemerkte.

„Sie wollten mir doch von einem wunderbaren Zufall erzählen“, sagte sie rasch.

(Fortsetzung folgt.)

500 G
zehn G
abends
dadurch
lehren
immer
Zucker
Düsten
Goldst
und fe
Blutun
gutes
geriebt
groquet
werden.



gefesien

6,40
8,30

ein
empfe
Tele

raal
GA
T

ge
GI
Rheum
Lähmung
leiden,
aller Art,
Schinne
Wunden
and
Hautkra
bei Me
in Böchs
0.50 in

Th. Gr

Doll.
Kertel-
Bredel-
Geht 10.
für
Inter-
Pfg.
und
tenstr.
Alter-
wir
funde
vor
Ge-
kultur
erhebt,
einlich
falt,
die bich
mäßig
durch
reing-
Schmug
it die
wird
igung,
bung
es ist
ie be-
parnis
efunde
die die
pulber
weende,
rieden
b man
ge.
p halte
heissen
Luche
e man
renen.
die in
nach
die be-
Dramm
Hiermit
armem
lt. —
eitigen.
i Glas
bis sie
darauf
Dann
waschen.
n, ver-
ure in
en mit
er ent-
o Stock
or ihr
unächst
e zuerst
ent-
t. Sie
me ge-
Anrede
lauben-
Befühle
in Herz
Verhält-
an auch
er plö-
de alle
onie in
Kuriosen
icht den
r ober
berndert
Zusatz

Schwaben lassen sich dadurch vertreiben, daß man 500 Gramm Angelikawurzel, ganz fein gepulvert, mit zehn Gramm Eukalyptusöl vermischt und diese Masse abends auf den Fußboden streut. Die Tiere werden dadurch belästigt, und man kann sie morgens zusammenfegen und verbrennen.

Die Nützlichkeit der Zitrone im Haushalt wird immer noch nicht genug gewürdigt. Zitronensaft, mit zehn Gramm Eukalyptusöl vermischt, ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Husten. Zitronensaft, zum Gurgeln gebraucht, lindert Halsentzündung. Ein Löffchen, in Zitronensaft getaucht und fest auf eine Schnittwunde gebunden, stillt die Blutung. Zitronensaft, mit Glyzerin gemischt, ist ein gutes Mittel gegen rauhe Hände, die abends damit eingerieben werden müssen. Eine zu Küchensweden ausgequetschte halbe Zitrone kann immer noch dazu verwandt werden, Flecken von den Fingern zu entfernen.

Für unsere Hausfrauen.



Es empfiehlt sich, den Knaben nicht nur im Sommer im Garten und auf Spielplätzen, sondern auch sobald die kältere Witterung eintritt, im Hause Spielhosen anzuziehen, die auswaschbarem Stoff angefertigt, leicht wieder gewaschen werden können. Nebenstehende Abbildung veranschaulicht uns eine solche Hose, die in pumpfosenartiger Form bis zu den Knien reicht und oben in einen Bund genäht ist. An diesem ist ein großer Krag mit Knöpfen befestigt, die kreuzweise über den Rücken gelegt, mit Knopflöchern versehen, an den hinteren Teil des Bundes angeknüpft werden. Da es wohl keinen Knaben gibt, der nicht alles Mögliche und Unmögliche in seine Hosentaschen zu stecken pflegt, so sind zwei Taschen an jedem Hosenteil angebracht, wodurch das Einstecken, diese unangenehme Begleiterscheinung der eingesehten Taschen, mehr vermieden wird. Das Modell

Spielhose für Knaben Nr. 2068.

kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritstümmes nachgeschneidert werden. Zu beziehen unter Nr. 2058 in 30, 32, 34 Zentimeter halber Oberweite für 35 Pfg von der Modenzentrale, Dresden-A.

Rätsel-Gefte.
Preisrätsel-Lösung.

6 11 10
13 9 5
8 7 12

Es gingen im ganzen 39 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 16, Grumbach und Klipphausen je 3, Keffeldorf, Kaufbach, Köhlerdorf, Herzogswalbe und Neulirchen je 2, Braunsdorf, Sachsdorf, Limbach, Birkenhain, Sora, Illendorf und Taubenheim je 1. Gezogen wurde Nr. 25 mit der Aufschrift: Kurt Müller, Taubenheim. Gewinn: Der Scharlatan, Kriminalerzählung von Gustav Höder. — In der Ruinenstadt, Erzählung aus Mexiko von Heinrich Köhler.

Rätsel.

Geht der Anfang aller Dinge Und was hier ward, das hat es auch. Geht es ergibt es andre Deutung. Den einen Teil nennt schon die Bibel, Wenn sie von Abraham erzählt. Auch ist ein Tier, das unsre Ahnen Einst viel gejagt; kaum kennt man's noch. Der andre Teil ist halb Bewegung, Es macht's der Mensch und manches Tier, Bald ist es Störung und Verlegung. Vor ihm bewahre Glück und Glas.

Tauschrätsel.

Damm, Last, Bier, Tonne, Wolle, Hagel, Boden, Rost, Rede, Gelächter, Bonn, Wiese, Busen. Von jedem Wort ist durch Umänderung eines Buchstaben an beliebiger Stelle ein anderes Hauptwort zu bilden derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang ein Gebirge in Deutschland bezeichnen.

Rätseln in nächster Nummer

Dampfschiff-Fahrplan

Gültig bis mit 22. Oktober 1911.

7,35	10,00	11,15	1,30	2,15	5,00	ab Dresden an	8,40	12,50	2,55	4,25	7,10	7,40
8,30	10,55	12,10	2,25	3,10	5,55	" Köhlerbroda "	7,20	11,30	1,35	3,05	5,50	6,20
8,35	11,00	12,15	2,30	3,15	6,00	" Niederwartha "	7,10	11,20	1,25	2,55	5,40	6,10
8,45	11,10	12,25	2,40	3,25	6,10	" Gaueritz "	6,50	11,00	1,05	2,35	5,20	5,50
8,55	11,20	12,35	2,50	3,35	6,20	" Scharfenberg "	6,35	10,45	1,20	2,20	5,05	5,35
9,00	11,25	12,40	2,55	3,40	6,25	" Sörnewitz "	6,30	10,40	1,25	2,15	5,00	5,30
9,15	11,40	12,55	3,10	3,55	6,40	" Schar "	6,05	10,15	1,20	1,50	4,35	5,05
9,20	11,45	1,00	3,15	4,00	6,45	an Meissen ab	6,00	10,10	1,15	1,45	4,30	5,00
9,45	9,35	—	1,30	—	4,15	ab "	—	10,00	—	1,40	4,20	—
8,30	11,20	—	3,15	—	6,00	an Riesa ab	—	7,15	—	10,55	1,35	—

† Nur Sonn- und Festtags.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.
Bilderrätsel: Keine Tischweine.
Charade: Rannegleher.
Schiebrätsel:
E R L A U B N I S
L O N D O N
S T U A R T
D E R W I S C H
E S T R A G O N

Aus Großvaters Zeit.

Abdruck aus alten Jahrgängen unseres Blattes.
Nachdruck verboten.
Aus Nr. 24 vom 17. Juni 1842.

IX.

nach einem Rix.
Dort oben hat wohl noch kein Mund,
Glaub mir's das braune Raß gefogen,
Denn Du, wie's scheint, von Herzen grund'
Bist abgeneigt und schlecht gewogen.
Liebst Du vielleicht das Wasser mehr?
Dann X'hen rath ich Dir gar sehr,
Geh' Du hinauf, und bis an's Rinn
Seh' Dich in's Wasserbeden hin.

Ich habe

vom Januar d. J. bis jetzt Scotts Emulsion regelmäßig genommen und dadurch eine entschiedene Hebung und Stärkung meines Allgemeinbefindens erzielt. Besonders hat sich der Appetit bedeutend gebessert, das Essen schmeckt mir wieder, und infolgedessen kann ich eine ständige Gewichtszunahme feststellen (innerhalb sechs Wochen reichlich sechs Pfund). Auch mit meinem Aussehen und meiner Verdauung bin ich sehr zufrieden und kann im ganzen wirklich nicht anders sagen, als daß ich mich jetzt viel kräftiger fühle. Ich glaube, daß jedem abgespannten und überarbeiteten Menschen, wie man sie gegen Ende des Winters so viel antrifft, ein paar Flaschen

Scotts Emulsion,

regelmäßig genommen, von größtem Nutzen sein würden.
(Geg.) Alfred Sommerlatte, Leipzig, Rostker-Wilhelmsstr. 8, 24. April 1910.
Es ist klar, daß Scotts Emulsion, welche, regelmäßig genommen, die Gesundheit sehr anregt, auch das Körpergewicht beeinflusst. Ständige Gewichtszunahmen geben mit dem Einnehmen von Scotts Emulsion Hand in Hand, und es ist dies gewiß ein vorzüglicher Beweis, welcher vorzügliches Nahrungsmittel und Stärkungsmittel Scotts Emulsion darstellt.
Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich in großen Packungen, und zwar wie folgt nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Carton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Kork). Scott & Bown, G. M. & Co., Frankfurt a. M.
Verpackung: Feinster Weizenöl-Extrakt 150,0, prima Glycerin 50,0, unterphosphorigsaures Natrium 2,0, Jod 2,0, Krebserde 2,0, feinstes arab. Gummi 2,0, Wasser 120,0, Wilsdruff 11,0. Daraus entsteht eine Emulsion mit Jant-, Bant- und Schilddrüsen in 2 Kapseln.

Die von den Obstbauver-einen bevorzugten
„Rex“
Einkochapparate
Gläser
empfiehlt Martin Reichelt.
Telefon 66. Markt 41.

Laut notarieller
Beglaubigung
beschaft
Käufer
und Teilhaber
E. Kommen Nachf.
Dresden, Seestraße 1.
Lipzig, Hamburg, Hannover, Köln.

Unzählige
Gaachener Thermenseife
gegen
Gicht
Rheumatismus
Lähmung, Nerven-leiden, Flechten aller Art, Schuppen Schinnen, offene Wunden und alle anderen
Hautkrankheiten bei Menschen
gegen
Spät
Schald, Verberlein Hasenhacke, Pflanzhacke, Blutspat Sehnenklapp Drüsen-Verhärtung Maucke, Flechten Gallen etc. bei Pferden
in Böhmen zu Mk. 5,—, 2,50, 1,25, 0,50 in Apotheken und Drogerien oder direkt durch
Th. Graslaub, Chemnitz 52.

Mutter und Kinder
kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlink & Cie. A.-G.
NB. Palmin jetzt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Für Schlachtpferde
zahl! wegen großem Umsatz
per Zentner (Lebendgewicht) bis 13 Mk.
Bruno Schlich, Deuben.
Telephon 74.
Nichtausfende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Ballgotts Reform-Haarfarbe
in blond, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, à 1,50 und 2,50 Mk. sowie „Dünes Enthaarungspulver“ à 75 Pfg. empf. Apoth. Tzschaschel, Wilsdruff.
Drucksachen aller Art liefert Arthur Zschunke.

Verlobungsringe und Trauringe
Grosses Lager in
Patent-, Verlobungs-Hochzeits- und Jubiläumsgeschenken
Neuanfertigen fein. Schmucksachen
Reparaturen, Versilbern, Vergolden
Georg Thierbach
Goldschmied und Juwelier
Meissen, Kleinmarkt.
Mitglied vom Rabattspareverein.

Gefundenes Geld
ist es, wenn sie bei Bedarf in
Herren- u. Knabenstoffen
unser
Rester-Angebot
besserer Qualität berücksichtigen. Verlangen sie sofort durch Postkarte Restermuster. Wir liefern hiervon Roupons in allen : : : Längen enorm billig. : : :
Lehmann & Assny, Tuchfabr.,
Spremberg, Postfach 201. 4100

Strafbar
ist jede Nachahmung der echten
Stedenpferd-Teerölseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Schutzmarke: Stedenpferd,
denn es ist die beste Seife gegen alle Haut-unreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Rote des Gesichts etc. à St. 50 Pfg. bei
Otto Fänssüß, Paul Alschlag.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Offen 1911 — 46. Schuljahr. Schulgebäude-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Befragungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Beratung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- und Nachmittags-). Jahres- und Halbjahreskurse für Hauslehrer, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindevienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Dausgewerks, Werkmeister-, Ingenieur-, Industrieschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für jüngere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Kleinich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule Direktion: L. O. Kleinich.
Dresden-A. 1, Moritz-Str. 3. Gest. 1866 Fernsprecher 3509.

Landwirtschaftliche Schule zu Meißen.
Der diesjährige Winterkursus beginnt Dienstag, den 17. Oktober. Anmeldungen für ihn nimmt entgegen und jedwede gewünschte Auskunft erteilt **J. B. Dr. Schellenberger.**

Landwirtschaftliche Schule
Freiberg, Schloss-Strasse 20.
Eröffnung des Winterkursus Dienstag, den 17. Oktober, vorm. 10 Uhr. Anmeldungen erbittet recht bald und nähere Auskunft erteilt **Prof. Dr. Köhl Schmidt.**

Bei **Fahrrädern** gibt es **Unterschiede** die größten.

ob sie leicht oder schwer laufen,
ob sie geringe oder grosse Haltbarkeit besitzen
ob sie viele oder fast gar keine Reparaturen haben

denn nur von der **Güte des Rades** hängt seine **Zuverlässigkeit** ab.

Darum verlange man nur das **Dürkopp Rad** es läuft spielend leicht, besitzt einen unverwundlichen Bau, ist niemals reparaturbedürftig und darum das **zuverlässigste Rad der Welt.**

Neuheit: „Leichte Kettenlose“ Kataloge franko. als Herren- und Damenrad lieferbar.

Dürkopp & Co. A.-G., Bielefeld
Motorwagen, Milchschleudern, Nähmaschinen.

Vertreter: Arthur Fuchs.

Brillen
Klommer
Ferngläser
Wettergläser

Zimmer-, Fenster-, Bade-, Fieber-Thermomet.
sow. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl.

Ch. Nicolas, Uhrmachermeister
Freiburger Straße 5 B.
Reparaturen prompt und billig.

Zur Pflege der Haut.
Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut, wie **Blüten** und **Pickelchen**, **Wit-esser**, gelben **Teint**, **Leberflecken**, **Wargen**, **Sommersprossen**, trockne und nässende **Flechten** (Barflechten) **Ekzem**, alle, offene **Beinschäden**, **Strampfadergeschwüre**, **Salz-fuß**, geheime **Leiden**, Folgen d. **Onanie**, besonders **chronische**, nervöse und vorzeitige **Schwächezustände**, **Weiß-fuß**, **Garn**, **Niasten** u. **Nieren-leiden**, **Veitnässen** behandelt diskret seit 32 Jahren **Wittig, Dresden, Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.**
Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr,
Sonntags von 9-1/2 Uhr.
Genaue Garnuntersuchung.

Unsere extra starke Hientong-Essenz
hilft für Hexenschuss, Zahn- und Glieder-schmerzen, Herzklopfen und für vielerlei Krankheiten.
à Dtz. Mk. 1,90. 30 Fl. Mk. 5,50 franko.
A. E. Arnold & Sohn
Wittgendorf-Döschnitz (Thür.).

Dauerbrand-Wirtschafts-u. Regulier-Oefen
empfiehlt billigst **Paul Schmidt**
Dresdner Strasse 94
Ecke Rosenstrasse
Telefon 84 4480

Pulver „Mineralia“
Kein Fett Keine Säure
Sauberes Pulver aller Metalle wie: Nickel, Messing, Kupfer, Zinn; ferner Blei, Zinnblei, Tabletts, Stahl sowie Glas u. sämtl. Küchen-artikel empfiehlt **Martin Reichelt.**

Leihbibliothek
165 Bände
pro Band 10 Pfg. die Woche
zu leihen in der
Buch- und Papierhandlung von Bruno Klemm
Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die älteste **Rohschlachtere** von Oswald Mönch, Potschappel. Telefon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Kraus-wagen sofort zur Stelle.

2. Geldlotterie
zum Besten der
Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung
55719 Geldgewinne ohne jeden Abzug
im Gesamtbetrage von **225 000 Mark.**
Hauptgewinne 25 000, 15 000, 10 000 Mark etc.
Ziehung im Dezember 1911.
Auf je 10 hintereinander folgende Nummer wird mindest. ein Gewinn garantiert.
Lose zu 1 Mark durch den Invalidendank zu Dresden. (Für Porto und Liste 25 Pfg. extra).
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Zum Umzug!
Axminster-Teppiche!
Trotz gewaltiger Preiserhöhung große Posten billige Teppiche in allen Größen und Qualität. Unt. stehend nur ein Teil dieser nie wiederkehrenden Offerte.

Capestry-Teppiche!
Axminster, 135/200, anstatt M. 20 für M. 13,75.
Tapestry, 170/235, anstatt M. 38 für M. 23.
Plüsch, 200/300, anstatt M. 60 für M. 45.

Plüsch-Teppiche!
Axminster, 250/350, anstatt M. 90 für M. 65.
Tapestry, 300/400, anstatt M. 95 für M. 70.
Plüsch, 335/435, anstatt M. 168 für M. 100.

Bouclé-Teppiche!
Smyrna, 200/300, anstatt M. 115 für M. 75.
Kokos, 200/300, anstatt M. 50 für M. 35.
Inlaid, 200/275, anstatt M. 25 für M. 20.

Linoleum-Teppiche!
Vorleger, Perser, jetzt M. 3,75 5,50, 8,00. Vorleger, Bouclé, M. 3,75, 5,25. Tapestry, Velour und Axminster-Vorlagen.

Kokos-Teppiche!
Grosse Posten Tisch-, Divan-, Reise-, Kamelhaar- und Stepp-Decken unter Preis.

Ernst Pietsch
Dresden-A., Moritzstr. 17.

40% Kali
Ammonial-Superphosphat 12%
Reines 18% Superphosphat
Bern-Guano
Thomasphosphatmehl u. Kainit
empfiehlt
Albert Harz, Bahnhof Mohorn.
Telefon Nr. 7.

Ein Bruchband ist praktisch, wenn es neben taubellosem Sitz bei gleicher Gelegenheit die angenehme Eigenschaft besitzt, den Bruch zu verkleinern und nach und nach zur Verwachsung zu bringen. — Dies zu erreichen sind meine Bruchbandagen für Leisten u. Nabelbrüche konstruiert und wollen Sie im Bedarfsfalle sich vertrauensvoll an mich wenden. — Den Damen steht meine Frau zur Verfügung.
Walther Kunde und Frau
Dresden-A., Pirnaische Strasse 17/19.
2 Minuten von der Hygiene-Ausstellung.
Geschäftsgründung 1787.

Cölln-Meißner Central-Möbel-Halle A. Fracke
Meißen, am Bahnhof.
Fernsprecher 539.

Altbekanntes Spezialhaus mit vollständig sehr grossem Lager in **kompletten Wohnungseinrichtungen und Möbel aller Art.**
Polsterwaren eigener Fabrikation. Patentmattressen.
Einrichten, Dekorieren, Umarbeiten, Reparieren billigst und geschmackvoll. Lieferung franko.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Eine außerordentliche Leistung ist dem bekannten englischen Schwimmer W. L. Burgeß geglückt, indem er am 6. und 7. September den Vermekanal in mehr als 23 stündiger Schwimmarbeit durchquerte. Trotz zahlreicher Versuche, die

Der Kanalschwimmer Burgeß.

Calais den Kanal durchschwommen hatte. Burgeß hatte mit seinen Kanalabsichten schon im Jahre 1905 begonnen. Am 28. Juli unternahm er einen ersten Schwimmversuch von Dover, mußte aber, noch $4\frac{1}{2}$ englische Meilen von Calais entfernt, aufgeben. Noch

XI 40



In den Fluten des Kanals: Burgeß nähert sich der französischen Küste.

von Holbein, Wolffe, Stearne, Paulus, Meyer, Miß Kellermann, Mearus, Kearsley in den letzten Jahren unternommen wurden,

gelang es bisher doch keinem, die beglaubigte Leistung des Captain Webb nachzumachen, der im Jahre 1875 von Dover nach

viele Starts folgten, aber erst in diesem Jahre ist dem unermüdblichen Schwimmer ein Erfolg beschieden gewesen.

„Sidonie“.

Ein Frauenroman.
Roman von W. Harb.

In einer breiten Straße der freien Hansestadt Hamburg, unweit der großen und schönen Petrikirche, steht ein vierstöckiges Haus, gerade so ein schmuckloser und nüchterner Steinhäuser wie alle anderen in der schnurgeraden Richtung.

Im Keller unten hauste eine Arbeiterfamilie und eine Grünrambändlerin; aber die guten Geister des Glücks und der Zufriedenheit suchte man hier vergebens. Die Händlerin keifte den ganzen Tag, der Arbeiter vertat seinen Lohn und schimpfte auf die verkehrte Einrichtung dieser Welt, während seine Frau verhärtet am Waschtisch stand und dabei einen Haufen Lämmer und schmutziger Kinder beaufsichtigte.

Auch im ersten Stock hatte das Glück keine Stätte. Geld besaß der reiche Mann, der die prunkvollen Zimmer mit den kostbaren Bildern und Teppichen bewohnte, wohl genug, aber er war unheilbar krank. In seinem reichen Lager stand der Tod, und es war nur eine Frage der Zeit, wenn er mit der Sense zuschlug, um ihn ein härteres Weite zu verschaffen.

Ein Stockwerk höher hatte auch Frau Sorge sich's bequem gemacht. Zwei Familienväter mit zahlreicher Nachkommenschaft, der eine ein Musiker, der andere ein kleiner Beamter ohne Stellung, hatten Mühe genug, in täglichem erneuertem Kampfe dem höhlängigen Hungergespinnst den Eintritt zu verwehren. Eine hochbetagte Witwe verzehrte in einem Hinterstübchen ihre ärmliche Pension.

Aber hoch oben, in dem hübschen Gemach, von dessen Fenster man auf den himmelanstrebenden Turm der alten Kirche sah und das lustige Treiben der Spähen auf den Dächern beobachten konnte, da war es sonniger und freundlicher. Hier war man ja der Sonne eine ganze Ecke näher; unbehindert konnte sie ihre erwärmenden und belebenden Strahlen hineinsenden in das saubere Gemach und sich spiegeln in den blitzblanken Gegenständen, die eine sorgsame Frauenhand täglich putzte und in Ordnung hielt, konnte auch durch die schneeweißen Vorhänge verstoßen hineinlugen in ein winziges Kämmerchen, das aber so schmutzig und nett war, daß ein verwöhntes Grafenkind sich nicht zu schämen brauchte, dort zu schlafen.

Draußen an der Stubentüre stand auf einem Blechschild: Sidonie Feddersen, Lehrerin.

Wenn sie ihre blond- und braunbezopte Schülerinnenschar aus der dumpfen Schulstube entlassen, all den lachenden Augenzuparen noch einmal zugenickt und all die weichen Batschhändchen noch einmal in den ihrigen gedrückt hatte, stieg sie die vier Treppen hinauf, an der zankfüchtigen Händlerin und der verbitterten Arbeiterfamilie vorbei, vorüber an dem Glend des reichen Mannes und an der Sorge der Armen, in ihr eigenes Reich, so leichtfüßig, als bringe sie ein Wickelwind hinauf. Und doch war sie schon volle 24 Jahre alt und eine Respektsperson in Amt und Würden.

Sah man sie dann schalten und walten in ihrem sonnendurchfluteten Kindstüb-

chen, so mußte man vor der letzteren Eigenschaft doch irre werden. Sie sang und tanzte durch das Zimmer, das für ihre übermütigen Freudenpaß nicht groß genug war, redete mit dem goldgelben Hänschen, das ihr seine hellsten Weisen entgegenschmetterte, unvernünftiges närrisches Zeug und steckte dem Liebling einen Lederbissen zwischen die Stäbe seines Bauers. Zuweilen öffnete sie sein Türchen, und dann spazierte das Tierchen heraus, hüpfte ihr auf die runden Schullern oder auf das dicke braune Haar und pickte ihr mit dem feinen Schnäbelchen an die roten Lippen.

Zuweilen, an ganz besonderen Tagen des Jahres, blühten die strahlenden Augen des Mädchens sinniger und verträumter, und über ihrem geschäftigen Walten lag eine andächtige Gesetztheit, wie der Schimmer von verhaltenem heimlichem Glück. Dann handelte sie sich eine große gestreifte Hauschürze vor, ordnete Tassen und Teller mit Kuchen und Gebäck auf den runden Tisch mitten in der Stube und kochte einen Kaffee, von dem sie wußte, daß er gerade nach diesem Rezept gebraut, einem gewissen Jemand ganz besonders munden werde.

„Hänschen, merkst du was? Wir kriegen Besuch. Ach du goldiger, kleiner Kerl, das schönste Stückchen Zucker und ein Krümchen vom süßesten Kuchen sollst du haben!“

Und Hänschen sperkte sein Schnäbelchen auf und sang zum Dank aus seiner kleinen Kehle sein kunstvollstes Lied. Dann ladete er sein Gefieder in dem geräumigen Wassernapf, den seine Herrin nie frisch zu füllen vergaß, als ob er auch ein Uebriges tun müsse zu dem festlichen Empfang.

Derjenige, dem zu Ehren alle die ungewöhnlichen Vorbereitungen getroffen wurden, war Sidonies Vetter, freilich kein ganz echter und verwandtschaftlich einwandfreier, der wissenschaftliche Hilfslehrer am Gymnasium einer holländischen Nachbarstadt, Herr Dr. Johannes Speerfeld.

Wenn er nach Hamburg kam, was im Jahre vier- bis fünfmal zu geschehen pflegte, vergaß er nie, bei seinem Aufsuchen auf ein paar Stunden vorzusprechen, bei ihr Kaffee zu trinken, und wenn die Zeit erlaubte, mit ihr einen Spaziergang am Ufer der Alster zu machen. Die Zeit aber verstrich ihnen jedesmal im Fluge, denn sie hatten ...endlich viel miteinander zu erzählen und mit einander zu beraten. Erstes, wichtigste Dinge, kein müßiges Gefändel, keine verliebte Rederei, wie sie sonst junge Leute untereinander austauschen, die sich nahe stehen und sich gerne mögen.

Sie waren überhaupt kein Liebespaar; von Liebe war nie zwischen ihnen die Rede gewesen. Die Gemeinschaft, die sie verband, war ganz anderer Art, geistig, man hätte sagen können, wissenschaftlich. Der junge Mann wußte, daß er bei Sidonie Verständnis fand für alle die Fragen, welche sein Fachinteresse erregten, und das Mädchen, wenn es auch nicht so viel gelernt hatte wie der gelehrte Vetter, besaß so regen Verstand und so rasche Auffassung, daß es ein Vergnügen war, mit ihm die schwierigsten Probleme zu verhandeln. Seit Jahren war das schon so gewesen zwischen ihnen, seitdem Johannes die Universität bezogen hatte, beruflich und mündlich, aber das letzte war doch das schönste. Deshalb freuten sie sich beide, als Johannes in der Nähe Hamburgs angestellt wurde, und in regelmäßiger Wiederkehr feierten sie das Fest des ungestörten, ge-

genügend befruchtigenden Gedankenaustausches.

Daß sie sich gegenseitig zu Dank verpflichtet waren, das littete ihren Freundschaftsbund noch fester und enger. Der blonde junge Hüne mit den ehrlichen blauen Augen, die so träumerisch und nach innen gelehrt blicken konnten und in denen, wie Sidonie erklärte, die tiefe Sehnsucht des Germanen nach dem sonnigen Südhimmel Italiens schlummerte, hätte wohl nie seinen Lieblingswunsch, nämlich zu studieren, ausgeführt, wenn ihm das junge Mädchen, das frisch und leicht wie eine Gazelle in seinen Arm gehalt am Alsterufer hinschritt, nicht den Weg dazu geebnet hätte. Wie sie das vermochte, das soll in dieser Geschichte später erzählt werden. Aber Sidonie schuldete ihm fast ebensoviel. Seinem Feuer, seinem aufmunternden, ansteckenden Beispiel hatte sie es zu danken, daß ihre Seele den Weg herausfand aus der engen Misere kleinbürgerlichen, beschränkten Daseins und einen hohen Flug unternahm in das Reich der Phantasie und Poesie. An seinem Licht entzündete sie das ihre; sie lernte mit seinen Augen die Schönheit der Welt sehen und verstehen, mit seinen Ohren lauschen auf die Stimmen der Heroen der Menschheit in Gegenwart und Vergangenheit. Wert und Gehalt ihres Innenlebens war Frucht des Umgangs mit ihm.

Und diese beiden Menschen, die körperlich und geistig für einander geschaffen schienen, sollten nichts anderes in ihrem Anblick und Verkehr empfinden als rein geistigen Genuß? Niemals sollte dem blonden Gelehrten der Gedanke gekommen sein, die liebliche Blume, die sich so vertrauensvoll zu ihm neigte, auszugraben von ihrem Ort und an einen Platz zu verpflanzen, wo er täglich sich an ihr erfreuen konnte? O, die Männer, und gerade die besten, sind so oft mit Blindheit geschlagen, daß sie das Glück nicht sehen, das sich ihnen bietet, so laß sie nur zuzulangen brauchen, um es zu pflücken. Er sah nicht, daß ihn aus ihren Augen noch ganz etwas anderes anstrahlte als die draußen an Kunst und Wissenschaft der alten und neuen Welt, merkte nicht, daß seit sechs Jahren ihr Herz für niemand anders klopfte als für ihn. Er wußte nichts von den stillen Stunden in ihrem Heim, die sie in Gedanken an ihn verträumte, nichts von dem heimlichen Götzendienst, die sie mit den Dingen trieb, die er ihr geschenkt hatte.

Einmal aber muß er doch sehend werden, dachte sie, und darauf wartete sie und hoffte sie.

Allein statt der gehofften Glücksstunde kam ein Tag, an dem sie alle ihre Zukunftspläne einsargen mußte. Ein grauer, nebliger Oktobertag war es, an welchem kein Sonnenstrahl seinen Weg fand in Sidonies hochgelegenes Stübchen. Aber drinnen war Sonnenschein gewesen, als ein Brief von ihm ankam, der seinen Besuch meldete. Etwas Wichtiges werde er mitzuteilen haben, über das sie sich sicherlich sehr freuen werde.

Wie sonst bereitete sie den Kaffee und erwartete ihn froh. Hänschen saß auf ihrer Schulter, als er eintrat und ihr stürmisch beide Hände entgegenstreckte. Sein ganzes Wesen war verwandelt; seine Wangen glühten rötlich, seine Augen blühten lebhafter, so daß sie befangen und verlegen wurde.

Dann kam der Schlag, unter dessen Wucht sie beinahe zusammenbrach.

„Sidonie, du Gute, du sollst es zuerst

wissen. Ich habe mich verlobt. Mit einem Mädchen von großen und glänzenden Gaben, Nora heißt sie. Ach, wenn du sie kennen lerntest! Ich habe ihr auch von dir erzählt, von der lieben Genossin meiner Lehrjahre. Die muß es mündlich von dir selber hören, dachte ich, schreiben läßt sich das gar nicht. Fast hätte ich Nora mitgebracht, aber sie konnte nicht abkommen. Nun, was sagst du dazu, Sidonie?"

In seinem Jubel merkte er nicht, wie bleich sie geworden war, wie ihre Lippen bebten.

Mühsam brachte sie ihren Glückwunsch vor. Die Hand auf ihr armes tödlich getroffenes Herz gepreßt, strengte sie sich an, gefaßt zu bleiben und sich nicht zu veraten.

Unaufhaltsam strömten die Worte von seinen Lippen; nicht alle konnte sie in sich aufnehmen, aber den Sinn, den grausamen Sinn verstand sie. Er pries ihre Schönheit und sein Glück, sie sich erlangen zu haben, jedes dritte Wort, das er sagte, war Nora.

„Wir lernten uns auf einem Feste kennen. Sie sah reizend aus in ihrem wundervollen seegrünen Kleide, das zu ihrem rötlichen Haar ausgezeichnet stand. Ich glaube, ich habe mich gleich beim ersten Anblick sterblich in sie verliebt. Eine Menge Offiziere waren zugegen und machten ihr den Hof. Was sagst du, daß ich über sie alle den Sieg davontrug? Auch ihr Vater war da, der Oberst —“

„Eine Offizierstochter, Johannes?“

„Nun ja, warum nicht, ist dir das nicht recht?“

„Du darfst mich nicht mißverstehen; ich kenne sie gar nicht. Paßt ihr aber auch zueinander? Ich möchte, daß du so recht, recht — glücklich würdest, Johannes.“

Sie wunderte sich, daß sie auf einmal so ruhig sprechen konnte.

Er war ein wenig enttäuscht. „Ich dachte, du würdest dich mehr freuen, Sidonie.“

Die Stunden, die nun folgten, wurden ihr zur ausgedehnten Qual. Sie atmete wirklich auf, als er gegangen war. Aber dann brach ihre Haltung zusammen. Sie legte den schmerzenden Kopf in die Kissen und schluchzte. Verloren! Eine Fremde hatte sich zwischen sie und ihr Glück gedrängt, das Herz gestohlen, das ihr gehörte.

Hänschen sang in den höchsten Tönen seine trillernden Weisen. Sie konnte es nicht ertragen und deckte ein Tuch über sein Bauer. Da sah er mäusenstill.

Sie merkte es nicht, wie die Stunden verstrichen. Auch dem Unglücklichen schlägt keine Stunde, der sein Glück in Scherben zu seinen Füßen sieht.

„Johannes, warum hast du mir das getan!“ Sie rief die Worte leidenschaftlich gegen die stummen Wände.

Ein bitterer Haß gegen die Fremde, deren Namen so oft in ihrem Zimmer von seinen Lippen gellungen, gegen jene Nora, stieg in ihr auf; sie unterdrückte ihn mühsam.

Sie wollte sich durchringen zum Frieden, zur Entfugung, aber sie vermochte es heute noch nicht. Sie fühlte, daß sie dazu lange, lange Zeit gebrauchen werde.

Ihre Schülerinnen steckten die Köpfe zusammen.

„Fräulein Feddersen ist so anders geworden,“ sagten sie. „Ihre Stimme klingt, als ob ihr etwas in der Kehle zerfprungen

wäre.“ Sie wußten nicht, daß der Sprung tiefer saß.

„Sie sehen schlecht aus,“ sagte der Direktor. „Sind Sie krank?“ fragten die Kollegen.

Sie lächelte matt. „Es wird vorübergehen.“

Aber es ging nicht vorüber. In ihrer Stube zwitscherte nur noch ein lustiges Vögelchen, das andere ließ das Köpfchen hängen. Nun war das letzte Glück und der letzte Sonnenschein aus dem alten Hause gewichen. Die schrägen Strahlen der Dezember Sonne erreichten Sidonies Fenster nicht mehr. Frau Sorge herrschte unumschränkt vom Keller bis zum Dache.

Stundenlang konnte Sidonie sitzen, grübeln und sich versenken in die Vergangenheit. Die blieb ihr, die konnte ihr niemand rauben.

Das war vor sechs Jahren gewesen. Damals wohnte sie mit ihrem Stiefvater an der Wandsboder Chaussee, und die Tage flossen ihr einjährig und eindrucksvoll dahin. Sie führte dem alten Manne den Haushalt; bekannte und Freundinnen hatte sie wenig.

Eines Tages ereignete sich etwas Besonderes.

„Es ist Besuch droben beim Herrn Ulrich,“ hatte die alte Hanne gesagt, die zuweilen im Hause reinmachte und wusch. Sidonie war von einer Besorgung heimgekommen.

„Wer denn?“ fragte sie neugierig. „Der neue Vetter?“

Hanne zuckte die breiten Achseln und ging fort.

Oben im Zimmer des Stiefvaters standen sich Onkel und Nefse gegenüber.

Der alte Herr trug Schlafrock und Pantoffeln und hatte die Pfeife im Munde. Der junge Mann war im Reiseanzug. Beide musterten sich forschend und neugierig, denn sie hatten sich zehn Jahre nicht gesehen.

„So hab ich ihn mir gedacht,“ war des Onkels nicht gerade günstiges Urteil. „Ein unpraktischer Mensch ohne Ahnung vom Leben, den Kopf voll verschrobener Ideale und Schwärmereien. Das Gymnasium hat ihn verdorben. Cicero und Plato kennt er, und wie die alten Klugschwader alle heißen, aber den einfachsten Geschäftsbrief wird er nicht schreiben können. Na, Blohm und Willens werden dir schon die Mücken austreiben und dich für das Leben brauchbar machen.“

„Genau nach dem Bilde, das ich mir von ihm gemacht habe,“ seufzte der Nefse. „Er macht den Eindruck eines kalten Zahlenmenschen, einer lebendigen Rechenmaschine, für den nur das Wert hat, was sich wägen und auf den Nutzen taxieren läßt. Wie wird mir in dieser Atmosphäre das Atmen schwer werden.“

Schon nach wenigen Worten, die sie miteinander gewechselt, war ihnen der Unterschied in ihren Neigungen klar geworden.

Auch äußerlich waren sich die beiden so unähnlich wie möglich. Der Onkel kurz und gedrungen, mit kahler Platte, der Nefse groß, schlank und geschmeidig wie eine junge Tanne, die dicke blonde Löwenmähne nur mühsam gescheitelt. Listig und argwöhnisch spähten die Augen des Alten unter buschigen Brauen hervor, des Jünglings klarer Blick flog sinnend in die Weite, als öffnete sich ihm irgendwo in der Ferne eine imaginäre Welt der Sehnsucht und Herrlichkeit.

„Setz dich!“ sagte der Alte kurz und wies auf einen lederbeslagenen Sessel,

der aus einer ehemaligen Kontoreinrichtung stammen mochte.

Johannes Speerfeld gehorchte schweigend.

„Du wünschst also bei Blohm und Winkler auf drei Jahre das Geschäft zu lernen? Hier ist der Lehrkontrakt, den ich als dein Vormund unterzeichnet habe.“

„Ich muß!“ erwiderte der junge Mann mit heiserer Stimme und biß die Lippen zusammen.

„Nicht so tragisch, mein Lieber. Vergiß nicht, daß ich, Andreas Ulrich, dein leiblicher Onkel, deiner Mutter Bruder, nur dein Bestes im Auge haben kann. Die Grapsen und Raupen, die sie dir in der Prima künstlich angezüchtet und in den Kopf gefetzt haben, schlag dir, wenn du klug bist, gänzlich aus dem Sinn. Bei der Gelehrsamkeit kommt nichts heraus, als Hungerleiden. Ach war damals sehr dagegen, daß deine Mutter den Privatlehrer heiratete. Nun, da er gestorben ist, hab ich nicht die Butter auf dem Brote. Wie viele Geschwister hast du noch?“

„Fünf Schwestern,“ erwiderte Johannes gedrückt.

„Du sollst einmal ihr Ernährer werden, und das kannst du am besten in einem praktischen Beruf. Deine Mutter hat das eingesehen und ist meinem Rat gefolgt.“

Der Jüngling schwieg wieder; er dachte daran, wieviel Tränen und Seufzer von Mutter und Sohn vorausgegangen waren, bis sie sich in die harte Notwendigkeit gefügt hatten und Johannes seinem Lieblingewunsch entsagte. Zum Studium war kein Geld da.

„Ich bin kein reicher Mann,“ fuhr Ulrich fort, „aber soviel habe ich doch im Trodnen, daß ich dir in meinem Hause Unterkunft und Kost geben kann, bis du auf eigenen Füßen steht. Das habe ich deiner Mutter versprochen.“

Dem jungen Manne schoß eine Blutwelle ins Gesicht.

„Du wirst bei Heller und Pfennig einmal alles zurückerhalten, Onkel.“

„Papperlapapp! Man soll nichts versprechen, was man nicht genau halten kann. Dagegen verlange ich von dir Fleiß und Anspannung aller Kräfte in deinem neuen Beruf, Ordentlichkeit und Solidität, — für Studentenunflug ist kein Raum.“

„Ich denke nicht daran. Du sollst zufrieden sein.“

„Gut. Was wolltest du eigentlich studieren?“

„Alte Philologie und Geschichte.“

Ulrich warf sich hintenüber und lachte. „Das dacht ich mir so ähnlich. Antiquiertes Metier. Die Alttertumsfrämer und Pergamentschnüffler schieben die Speichen des Weltrades auch nicht um einen Millimeter weiter. Es wird höchste Zeit, daß sich dein Kopf mit modernen Ideen füllt. Du wirst es mir noch einmal danken, daß ich dich vor dem Schicksal bewahrt habe, ein Bücherwurm zu werden wie dein Vater.“

„Auf meinen Vater lasse ich nichts kommen,“ fuhr Johannes hitzig auf. „Sein Andenken ist mir heilig und unantastbar.“

Der Alte ignorierte den Protest vollständig.

„Wir wären also so weit im reinen,“ sprach er mit einer leichten Handbewegung. „Du wirst hungrig sein und deinen äußeren Menschen in Ordnung zu bringen wünschen. Für beides soll gesorgt werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Spätsommer dieses Jahres waren 70 Jahre verstrichen, seit Hoffmann von Fallersleben während eines Aufenthaltes auf Helgoland sein „Deutschland, Deutschland, über alles“ sang, ein Lied, das in der Folge zu der eigentlichen Nationalhymne werden sollte. Am 70. Geburtstage dieses so jugendfrischen Liedes wurde auf dem Grabe seines Schöpfers ein Denkmal des Dichters enthüllt. Es zeigt die Bronzebüste Hoffmanns auf einem einfachen Sockel. Das Denkmal ist ein Werk des Berliner Bildhauers Professor Janansch. Hoffmann von Fallersleben, der in so beredten Worten das deutsche Vaterland zu preisen wußte, hat das Schick-

„Schwaben“ nach Berlin geflogen und in dem neuen Luftschiffhafen bei Potsdam vor Anker gegangen. Da die projektierte Halle noch nicht errichtet ist, konnte sich das Luftschiff allerdings nur kurze Zeit in Potsdam aufhalten, zumal da widrige Winde wehten. Die Fahrt der „Schwaben“ von Gotha nach Potsdam hat rund fünf Stunden in Anspruch genommen. Das Luftschiff war um 6 Uhr 15 Minuten in Gotha aufgestiegen und befand sich um 12 Uhr 7 Minuten über dem Potsdamer Luftschiffhafen. Wenn man berücksichtigt, daß ein D-Zug von Gotha nach Berlin — die Strecke über Potsdam ist ein Umweg — genau 6½ Stunden gebraucht, so kann man sich eine Vorstellung von der Geschwindigkeitsleistung der „Schwaben“ machen, die zudem ab Leipzig gegen Wind von 13—15 Sekundenmetern zu kämpfen hatte. Die Eigengeschwindigkeit des Kreuzers ist einwandfrei auf 19½



W. Danthof, Homburg, phot.

Denkmal für Hoffmann von Fallersleben.



Kaiserin Augusta
geboren am 30. September 1811.

Bilder vom Tage.

Meter in der Sekunde oder genau 70 Kilometer in der Stunde festgestellt worden. Die schnellsten Luftschiffe der Welt leisteten bisher maximal 15—16½ Sekundenmeter. Den Geschwindigkeitsrekord hielt das am Schlusse des diesjährigen Kaisermanövers zum Teil zerstörte dritte Militärluftschiff, doch ist dieser Rekord nun mit einem Schlag um volle drei Meter pro Sekunde übertroffen worden. Es ist das ein Fortschritt, den auch die größten Optimisten nicht sobald erhofft hatten. Er bedeutet, daß damit der Konkurrenzkampf zwischen Luftschiff und Flugmaschine, der für das erstere schon aussichtslos schien, wieder eröffnet worden ist. Auf einer der Fahrten der „Schwaben“ hat ja tatsächlich eine Art Wettflug mit einer Flugmaschine stattgefunden. Zwischen Griesheim und Frankfurt versuchte der Leutnant Hiddensee auf einem Eulenflugzeug dem

Zeppelinkreuzer zu folgen, mußte aber bald weit zurückbleiben. Bei einzelnen Flugmaschinentypen will man allerdings schon eine Eigengeschwindigkeit bis zu 30 Sekundenmetern erzielt haben. Zu dem wunderbaren Geschwindigkeitserfolg der „Schwaben“ trägt außer der vermehrten Faltenlosigkeit des imprägnierten baumvollenen Außenstoffes, der das Aluminiumgerippe umkleidet, zum Teil die veränderte Verjüngung der beiden Enden des 14 Meter dicken und 140 Meter langen Tragkörpers bei. Vor allem aber ist er auf die Vereinfachung der Steuerungsorgane zurückzuführen. — Am 30. September jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem die erste Kaiserin des neuen Deutschen Reiches das Licht der Welt erblickte. Kaiserin Augusta war eine Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1820 reichte sie dem Prinzen Wilhelm von Preußen, der schon damals als Erbe des preussischen Königsthrones gelten mußte, die Hand zum Ehebunde.

sal so manches deutschen Patrioten des vorwärtlichen Deutschlands geteilt. Auch er entging nicht den Verfolgungen engherziger politischer Gegner. Nachdem er 1830 außerordentlicher und 1835 ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur in Breslau geworden war, wurde er 1842 dieses Amtes ohne Pensionsanspruch entsetzt. Er führte dann ein ziemlich unstetes Wanderleben, bis er 1848 in Preußen rehabilitiert wurde und das gesetzliche Wartegeld als Pension erhielt. Im folgenden Jahre heiratete er und lebte dann nacheinander in Bingerbrück am Rhein, Neuwied und Weimar. 1860 berief ihn der Herzog von Ratibor zur Ordnung der umfangreichen Bibliothek nach Schloß Korvey, wo er bis zu seinem am 29. Januar 1874 erfolgten Tode meist in größter Zurückgezogenheit lebte. In Korvey liegt er auch begraben. Sein Sohn ist der bekannte Landschaftsmaler Hoffmann-Fallersleben. — Zum zweitenmale hat ein Zeppelinkreuzer der Reichshauptstadt einen Besuch abgestattet. Von Gotha aus ist das Passagierluftschiff

lich eine Art Wettflug mit einer Flugmaschine stattgefunden. Zwischen Griesheim und Frankfurt versuchte der Leutnant Hiddensee auf einem Eulenflugzeug dem



Der Luftschiffhafen in Potsdam.

Das Chemnitzer Rathaus

Dank seiner reichen Industrie zählt das Königreich Sachsen heute zu den am dichtesten bevölkerten Teilen Deutschlands. Besonders sind die größeren Städte Sachsens an diesem raschen Wachstum der Bevölkerung beteiligt. Neben Dresden und Leipzig ist es die drittgrößte sächsische Stadt Chemnitz, die in den letzten Jahren eine ganz außerordentliche Entwicklung genommen hat. Mit 286 455 Einwohnern nimmt Chemnitz in der Reihe der deutschen Großstädte den vierzehnten Platz ein. Im letzten Jahreshaushalt hat es sogar die Hauptstadt Württembergs überflügelt, die rund 900 Einwohner weniger zählt. Entsprechend dieser Entwicklung sind natürlich auch die Anforderungen an die städtische Verwaltung ins Angemessene gestiegen. So hat sich denn, wie in zahlreichen anderen Großstädten, auch in Chemnitz der Bau eines neuen Rathauses nötig gemacht, das nicht nur genügend Raum für die zahlreichen städtischen Büros besitzt, sondern auch zugleich repräsentativ wirkt. Am Sedantage konnte der neue Rathausbau, den unser oberes Bild wiedergibt, seiner Bestimmung

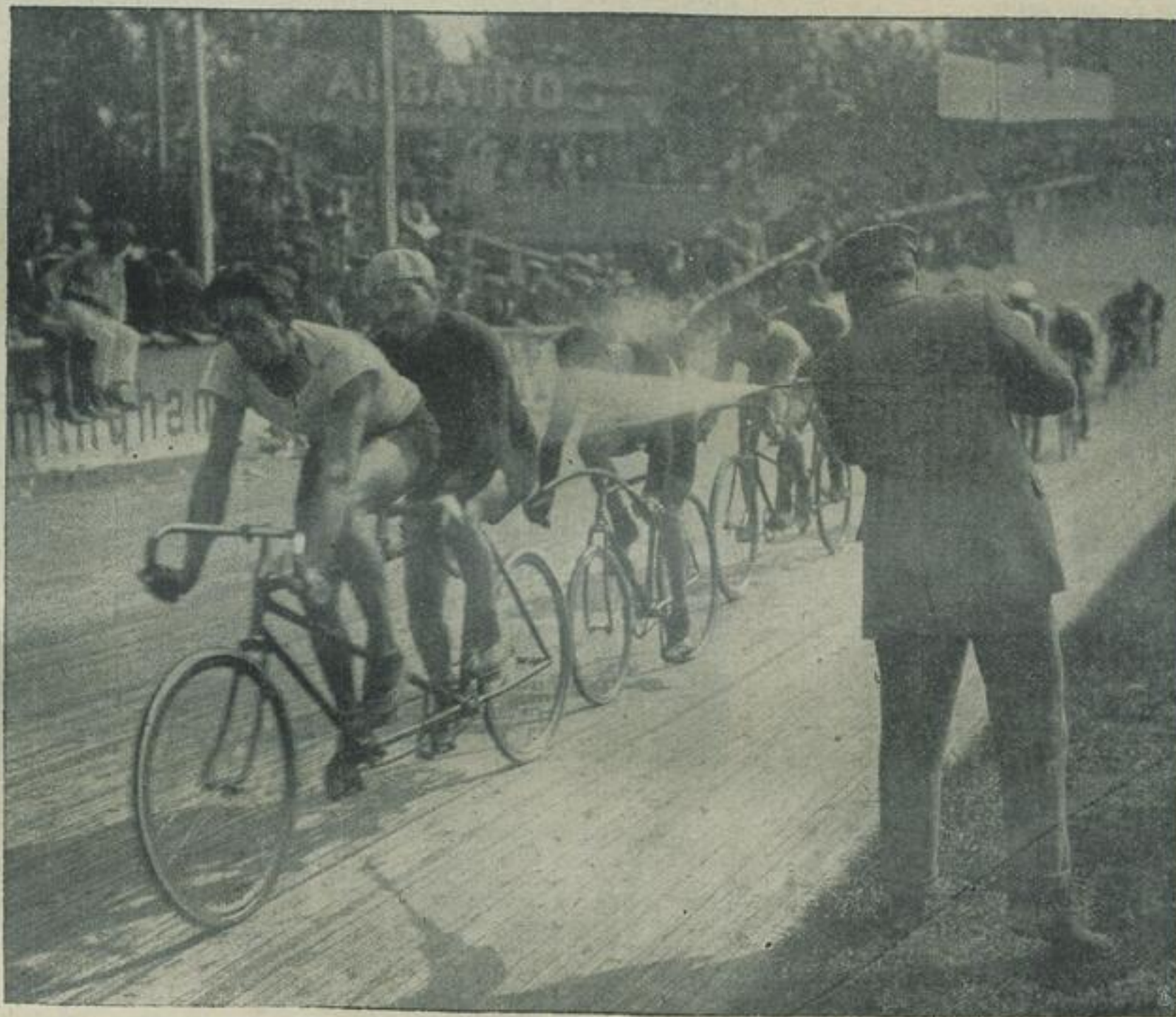


Das neue Rathaus in Chemnitz.

bis auf das Jahr 1136 zurück. Aus dem in diesem Jahre erbauten Kloster Raminzi ist die Stadt hervorgegangen, die 1143 Markt-

monopols sehr regen Gewerbebetrieb. — Die außerordentlich hohen Anforderungen, die heute an die körperliche Gewandtheit und Ausdauer der Berufs-Rennfahrer gestellt werden, setzen eine systematische Körperpflege voraus, die auch während des Rennens nicht aussetzen darf, namentlich, wenn es sich dabei um ein Dauerrennen handelt. Unser untenstehendes Bild zeigt uns, wie man auch während der Fahrt dem Renn-

Vom Radsport



Vom Radrennen um den Bol d'Or auf der Buffalo-Bahn in Paris: der Sieger Léon Georget wird während des Rennens durch eine Douche erfrischt.

übergeben werden. Anlässlich der Rathausweihe wurde ein großes historisches Festspiel aufgeführt und ein schöner Festzug veranstaltet. Die Geschichte von Chemnitz reicht

recht erhielt. Der Ort gehörte ursprünglich zum Reich, kam aber 1330 durch Verpfändung an Meißen, 1485 an die Ernestinische Linie. Schon früh hatte Chemnitz kraft des Bleich-

fahrer eine körperliche Auffrischung zu teil werden lassen kann. Es geschieht dies mittels einer kalten Douche, die dem Fahrer über Gesicht und Kopf gespritzt wird.

Erste Liebe.

Zwei-Bilder von Margarete Kossak.

Wie herrlich sich's tanzt beim Klange der „Rosen aus dem Süden!“ Ein vertraut seliges Lächeln liegt um die Lippen des jungen Mädchens, indes sie, vom Arm ihres Tänzers gehalten, sich im Walzertakt wiegt und das Köpfchen ein wenig zur Seite geneigt, den Worten lauscht die er ihr ins Ohr flüstert. Den Worten? Nein, dem Ton seiner Stimme, dieser geliebten Stimme, die sie seit Wochen im Geiste begleitet, wohin sie auch geht und die ihr in diesem Augenblick mit den Walzermelodien in eins zu verschwimmen scheint. Was er da sagt, ist ja im Grunde ganz gleichgültig, da der Klang ihr alles verrät, was sie zu hören sich gesehnt hat. Und etwas hat sie ja auch verstanden — „Elly, liebe Elly!“ lautete es.

So hat sie bisher noch kein Mann genannt, außer ihrem Vater. Aber von dessen Lippen, da — — — Doch horch — da spricht er wieder. Aber diesmal war der Ausdruck ein ganz anderer als zuvor, ein weniger zärtlicher, weicher — etwas seltsam Geprägtes war darin, etwas, das dem Kinde einer harten kalten Hand zu gleichen scheint, die nach ihrem Herzen greift.

Woher kommt ihr dieser Schwindel, dies wunderliche Gefühl im Halse, in der Brust? Gerade als ob sie ersticken müßte, als ob —

„Ist Ihnen unwohl geworden, Fräulein Elly?“ fragt er, erschrocken wahrnehmend, daß die leichte Gestalt ihm plötzlich schwer wie Blei in den Armen liegt. Da sie nicht antwortet, führt er sie rasch hinaus nach einem neben den Gesellschaftsräumen gelegenen Zimmerchen.

Was war es doch nur, das er eben während des Tanzes zu ihr gesprochen? Redete er nicht von einer bitteren Notwendigkeit, von feindlichen Mächten, die stärker sind als der eigene Wille und das Gebot des Herzens. Und warum klang seine Stimme dabei so verändert?

Da, wieder dieses wirgende Gefühl im Halse und dabei ein Flimmern vor den Augen, das ihr alles umher wie verwandelt erscheinen läßt.

Mit finstern Blicken und doch auch wieder mit einem Ausdruck in dem hübschen glatten Gesicht, der nicht ganz frei von befriedigter Eitelkeit ist, schaut der Mann auf das blasse, zitternde Mädchen. Fast bedauert er es, daß es ihm versagt ist, den Edelstein aufzuheben, um sein Leben mit ihm zu schmücken, aber — ihm fehlt die goldene Fassung und darum — — — schade! Helga Levehova, mit der er sich gestern verlobt hat, vermag, an und für sich betrachtet, wohl niemand einen Edelstein zu nennen, aber die Fassung ist gediegen — sehr sogar. Trauriges Los des Künstlers, der es der Welt schuldig ist, seinem Genie die Wege zu bahnen, statt es in engen, sorgenvollen Verhältnissen verkümmern zu lassen!

Und nun beginnt er zu sprechen — von den Pflichten, die das Genie auferlegt, von dem Künstlertum, das nur im goldenen Sonnenlicht gedeiht, von den Kämpfen und Entbehrungen seines Daseins und seinen

großen, großen Herzensqualen und das Ende von alledem, der immerwiederkehrende Refrain heißt: „Wir müssen verzichten auf das, was unser seliges Glück sein möchte.“

ken seine Worte auch überzeugend auf das Mädchen.

Sie weiß nicht, ob es Schmerz oder Lust ist, was sie fühlt, aber sie weiß, daß die Erde



Mexikanerin im Sonntags'taat.

In Europa hält man Mexiko vielfach noch für ein höchst unkultiviertes Land, wozu die vielen Revolutionen nicht wenig beigetragen haben. Dem jüngst vertriebenen Präsidenten Diaz muß man indessen das Verdienst lassen, das Land wirtschaftlich erschlossen zu haben. Eisenbahnen verbinden die wichtigsten Orte miteinander, in den Hauptstraßen rauchen die Schloten mächtiger Fabriken, Elektrizität liefert Licht und Kraft für die verschiedensten Anlagen. Und wie das Land, so stehen auch seine Bewohner auf einer ziemlich hohen Kulturstufe. Unser Bild zeigt uns eine junge Mexikanerin in ihrem charakteristischen Sonntags'taat.

Er lügt nicht eigentlich, aber ebensowenig redet er freilich die Wahrheit, denn was er da sagt, entspricht genau seinen momentanen, ihn selbst berauschenden Gedanken. Aber weil es keine direkten Lügen sind, wir-

nicht mehr öde und kalt ist, wie sie ihr eben noch erschien. Der Mann da hat sie nicht betrogen, er ist nicht minder wie sie, das Opfer seiner Leidenschaft geworden — wie dürfte sie ihm grollen, daß er ihr nicht bei

Zeit,
gewe
geze
wert
Klin
wie
tig
den
w

Zhu
spric
seher
gen
was
Aber
all
gebi
vege
ich
mir
von
den,
ich
heit,
jede
gelic
nich

bred
imm
„Bi
le, d
Glück

—

singt
Sta

Sän
Sie
wen
ihr
und
gede
gene
kein
durd
tert
leb

E
dau
Bild
gen
viel
ren
eine
früh
nom
gebl
aus
Gela
Wer
Aug
Ein
Aber
zum
Künf
Wer
Aber
Aug
men
sein
tisch

Zeiten Einhalt zu gebieten vermocht? Ein gewaltiges Schicksal hat sie in seinen Bann gezwungen — ist das nicht vielleicht mehr wert als Glück? Die Liebe eines großen Künstlers errungen zu haben — wie erhaben, wie herrlich! Eine ganze Welt voll Romantisch und hochgepannter Tragik tut sich vor dem Kinde auf, sie fühlt sich als Heldin, weil ein Held sie liebt.

„Fürnen Sie mir nicht, Elly, weil ich Ihnen so bitteren Schmerz bereitet habe,“ spricht er im weichen Flüsterston zu ihr. „Aber sehen Sie, ich war so glücklich in ihrer Gegenwart und hoffte immer noch, daß — was hofft der Mensch nicht, wenn er liebt? Aber dann kamen — ach, wozu soll ich Ihnen all' die kleinlichen Dinge erzählen die mich gebieterisch dazu zwangen, um Selga Levehow zu werben? Das heißt, das habe ich ja gar nicht einmal getan — sie legte es mir so nahe, das arme Ding, es kam alles von selbst, ich hatte die Rettung in den Händen, bevor ich nur nach ihr gesucht. Und daß ich es Ihnen nicht früher sagte, war Schwachheit, ich leugne es nicht, aber ich geizte um jede Sekunde, in der ich mich von Ihnen geliebt wußte, denn nun — nun werden Sie mich verachten, Elly.“

„Nein, nein,“ haucht sie, ihn unterbrechend, der sich immer mehr überstürzend, immer heifer, immer dringender gesprochen. „Wie sollte ich Sie verachten, der Sie selbst lieben! Ich bin Ihnen dankbar für das Glück, das Sie mir geschenkt — ewig, ewig!“

„Sieh, Mutter, den Jüngling im schwankenden Rahn,
Er hat mir gestohlen mein Herz,“

singt die berühmte Primadonna des Kischen Stadttheaters zu Klavierbegleitung.

Wie süß und weich sich das Organ der Sängerin in Elly Walters Herz stiehlt! Sie liebt Musik leidenschaftlich und zumal wenn Liebeslieder gesungen werden, so ist's ihr immer so wohl und weh, daß sie lachen und Weinen könnte in einem Atem. Sie gedenkt dann eines Ereignisses aus vergangenen Tagen, des größten in ihrem stillen, kleinen Leben und macht im Geiste all' das durch, was damals ihre junge Seele erschüttert hat. Hat? Ist es nicht noch heute lebendig in ihr, wie damals?

Strehlen ist ein viel genannter und wie ihr's dünkt, berühmter Maler geworden, dessen Bilder zwar nicht allzu oft auf Ausstellungen erscheinen, aber doch, wo es geschieht, viel Bewunderung finden. Da sie seit Jahren schon fern von ihrem Heimatsort bei einer alten Tante wohnt, die sie nach dem frühzeitigen Tode ihrer Eltern zu sich genommen, Axel Strehlen aber in der Stadt geblieben ist, wo sein Schwiegervater sein ausgedehntes Geschäft hat, so ist ihr selten Gelegenheit geworden, etwas von seinen Werken zu sehen. Die wenigen, die ihr vor Augen gekommen, haben keinen so großen Eindruck auf sie gemacht, als sie erwartete. Aber das mag sie sich nicht eingestehen oder zum mindesten sagt sie sich, daß ihr das künstlerische Verständnis fehlt, um die Werke eines so eminenten Meisters, wie Axel Strehlen, zu beurteilen. Nicht einen Augenblick lang ist ihr der Gedanke gekommen, daß er dieser eminente Meister nicht sein könnte. Nur in Anbetrachtung und extatischem Entzücken webt sie aus den Fäden

ihrer Erinnerungen ein unzerreißbares Netz.

„Bigeunerkind darf nicht glücklich sein!“ singt die Sängerin drüben am Klavier.

Wie gut die Worte zu Ellys Stimmung passen!

„Gnädiges Fräulein gestatten, daß ich Ihnen Herrn Axel Strehlen vorstelle,“ hört sie da den Sohn des Hauses sprechen. Erschrocken fährt sie beim Klang des wohlbekannten Namens auf und sieht in sein — Axel Strehlens Antlitz!

Aber ist er's auch wirklich? Dieser Mann mit den schwammigen Zügen, den scharfen ungezählten Falten unter den matten ausdruckslosen Augen und der in die Breite gegangenen Gestalt? Ist's möglich, daß ein Mensch sich so verändern kann?

„Elly — Fräulein Welter —“ sagt der Maler leise und aus dem Ton seiner Stimme erkennt sie deutlich, daß auch bei ihm die Erinnerung an die Vergangenheit nicht ausgelöscht ist — „sind Sie's denn auch in der Tat? Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde und selbst, als ich jetzt eben Ihren Namen hörte, kam mir keine Vermutung. Desto größer ist die Freude der Ueberraschung Elly — liebe Elly.“

Er hält ihr seine Hand hin, die sie mechanisch ergreift; der Sohn des Hauses hat sich diskret zurückgezogen und jetzt wortlos stehen sich die beiden in die Augen. Dann fängt Axel Strehlen an zu reden, aber Elly weiß nicht, was er sagt, denn ein seltsames Gefühl von Enttäuschung, ganz unähnlich jenem, das sie damals vor zwölf Jahren empfand, als er so bewegt und schmerzvoll auseinandersetzte, daß er sie nicht zu seinem Weibe machen könnte, hatte sie zunehmend gefangen genommen.

„Ein ganz hübscher Mensch, schade nur, daß er so starke Anlage zum Embonpoint besitzt,“ äußerte einmal eine bekannte Dame über Strehlen zu ihr. „Das kommt natürlich davon, daß er zu viel Wert auf die Freuden der Tafel legt.“ Wie zornig Elly über diese Bemerkung gewesen war! Wie eine Entweihung ihres Heiden war sie ihr vorgekommen. Heute weiß sie, daß die Dame ganz recht gehabt hat. Der Mann, der da vor ihr steht, ist ein ganz materieller unbedeutender Mensch, eitel, selbstsüchtig und talentlos, der von vornherein bestrebt gewesen war, eine gute Partie zu machen weil er recht gut wußte, daß sein geringes künstlerisches Können ihm nie die Mittel gewähren konnte, seine großen Bedürfnisse zu befriedigen. Wie ist er anders gewesen, als heute, nur die Jugend hat ihn verschönt und ihre Liebe — die erste Liebe des Bäckers, die so düstig und wesenlos ist, wie eine Seifenblase und so rein und ohne jegliche Berechnung — hat ihm einen Glorienschein um die Stirne gewebt! Jetzt ist er älter geworden und die zwölf Jahre des Wohllebens haben den trügerischen Glanz von seinem Antlitz gelöscht, so daß selbst ihre Augen sich nicht mehr über den Mann zu täuschen vermögen.

Und dieser Puppe diesem tönernen Gößen hat sie ihr Leben, mit allen seinen Ausfichten geopfert!

„Ach, meine nutzlos geopfert Jugend, mein einsames Leben!“ schreit eine Stimm:

in ihr, die, wie sie weiß, jetzt nie, nie mehr zum Schweigen kommen wird, wenn nicht —

Nein, sie will nicht länger einsam sein. Ihr Frühling ist verblüht — vorzeitig — aber noch liegen Sommer, Herbst und Winter vor ihr, in denen die Sonne auch leuchtet und wärmt, wenn man sie nicht geslistentlich absperrt.

„Sie scheinen so nachdenklich, Elly,“ sagt der Maler, der seine Freude über dies Wiedersehen in schwungvollen Worten ausdrückt, gekränkt, weil er merkt, daß sie ihn gar nicht zuhört. „Sie sind doch recht verändert.“

„Sie nicht,“ giebt sie mit abweisendem Blick zurück. „Nur die Walzerlänge fehlen, bei denen ich Sie immer sah. Sie wissen, was Ballmusik, Lichterglanz und ein flotter Tänzer für das Herz der Achtehnjährigen bedeuten. Und wenn der Tänzer gar noch Maler ist — — — Heute tanzen Sie nicht mehr. Kein Wunder! Gänseleberpasteten, Mustern, Schnepfen, Butgunder usw.“ Sie lacht schrill auf.

Er versteht sie nicht; und daß der Zauber, den er einst auf sie ausübte, nicht mehr wirkt, begreift er. „Ich habe die Erinnerung an die Vergangenheit viel getreuer bewahrt, als Sie,“ meint er grollend.

„Wer mag ein Lorbeerblatt in seinem Ruhmeskranz missen! Unsterblicher Künstler Ruhm ist eine seltne und kostbare Ware, drum begnügt sich, wer weise ist, mit den Lorbeeren, die hübsche Frauen ihm bieten. Sie sind billiger zu haben, einen Teil davon benützt er als Küchenwürze und die andern zum Schmuck des olympischen Hauptes.“

Er zuckt verdrossen mit den Achseln. „Sie sprechen in Rätseln, die zu lösen mein Scharfsinn nicht ausreicht.“

Nur noch wenige Worte wechseln sie, dann verbeugt er sich steif und geht. „Unbegreiflich, daß ich einmal etwas Besonderes an der gefunden habe,“ denkt er verdrossen. „Es ist nur zu natürlich, daß sie keinen Mann gekriegt hat. Nun, zum mindesten hat sie doch mal was erlebt.“ Ja, in das Gefühl der Verstimmung, welche ihn erfüllt, mischt sich wohlthuend die Befriedigung über sein gutes Herz, das diesem Mädchen eine Erinnerung geschenkt hat, herrlich genug, um ihr langes sonnenloses Altjüngferndasein zu vergolden.

Indessen suchen Ellys Augen — nicht den wohlgenährten Maler mit dem eifigen nichtsagenden Gesicht und den Brillantknöpfen, in der tabellos geplätteten Hemdenbrust — sondern — einen einfachen Mann, den Inhaber eines flottgehenden Geschäfts, dessen Bewerbung um ihre Hand sie vor einem Jahr zurückgewiesen hat. Er trägt auch Brillantknöpfe, aber er hat sie durch seine eigene Tüchtigkeit verdient und nicht mit dem Gelde einer ungeliebten Frau bezahlt und — sie weiß, er liebt sie noch heute ehrlich.

Vor ihres Geistes Augen sieht sie ein warmes Heim — Lorbeeren, die als Küchengewürz für Gänseleberpasteten benützt werden, schmücken es freilich nicht, aber Frieden, Behaglichkeit und Frohsinn werden darin wohnen und darum dünkt sie's heute lockender, als die Lustschlösser, die eine erste Liebe erbaut hat.

Im Grunde ist Elly Walter doch recht froh über dies Wiedersehen mit dem Gegenstande ihrer ersten Liebe!

Vermischtes.

Sonne und Erde. Nach den Untersuchungen von Professor Helmholtz pflanzen sich Nervenreize mit einer Geschwindigkeit von einhundert Fuß in der Sekunde fort; würde z. B. ein zweihundert Fuß hoher Kiese von einer Schlange in den Fuß gebissen, so würden zwei Sekunden vergehen, bevor der Kiese ein Schmerzgefühl empfände. Denken wir uns ein neugeborenes Kind mit einem Arm so lang, daß es damit bis an die Sonne reichte und sich daran verbrennt, so würde es ohne diesen Schmerz je empfunden zu haben, vor Altersschwäche sterben, da das Schmerzgefühl erst nach einhundertundfünfzig Jahren sein Gehirn erreichen und ihm damit zum Bewußtsein kommen würde. Der Schall würde, könnte er sich im luftleeren Raum fortpflanzen, in vierzehn, eine Kanonentugel, wenn sie ihre Anfangsgeschwindigkeit beibehielte, in neun Jahren von der Sonne zur Erde gelangen. Wollte man die Anziehungskraft der Sonne durch Drähte ersetzen, vermittelt deren die Erde um die Sonne geschwenkt würde, so wäre hierzu ein Gewebe von Drähten, jeder so dick wie ein gewöhnlicher Telegraphendraht erforderlich, welches die der Sonne zugekehrte Erdhalbkugel so dicht bedeckte, daß ihrer je neun auf einen Quadratfuß kämen. Die Schwerkraft wirkt augenblicklich — eine bis jetzt unaufgeklärt gebliebene rätselhafte Erscheinung — während jede Kraft, die von der Sonne aus vermittelt jenes Drahtgewebes die Erde in Bewegung setzen wollte, auf dieser erst nach dreihundert Tagen fühlbar werden würde. Die Erde legt bekanntlich auf ihrer Bahn vier Meilen in der Sekunde zurück; von der Größe der Erdbahn gibt die Erwägung eine Vorstellung, daß dieser in einer Sekunde zurückgelegte Kreisbogen an seinem Ende nur um den achten Teil eines Zolles von dem Punkte entfernt liegt, den die Erde erreicht haben würde, wenn sie sich in einer geraden Linie bewegte. Die Hitze, welche die Sonne in einer Sekunde ausstrahlt, ist gleich der Hitze, welche in derselben Zeit die Verbrennung von sechzehntausend vier-

hundertsechszehndreißig Billionen Tonnen Steinkohlen erzeugen würde.
Zirbeldrüse und Cyclopaenauge. Die Zirbeldrüse, ein beim erwachsenen Menschen etwa kirschgroßes Bläschen des Zwischenhirns, das in seinem Innern den „Hirnsand“, d. h. Kalkkörperchen enthält, ist für die Gelehrten früherer Zeit ein Gegenstand vielen Kopferbrechens gewesen. Man konnte sich die Bedeutung derselben nicht erklären; einige versuchten auf die absonderlichsten Ideen, so sah man sie seiner Zeit als den Sitz der Seele an. Heute ist man sich über das Wesen dieses Gehirnteils vollkommen klar. Die Wissenschaft hat die Zirbeldrüse als „rudimentäres Organ“ erkannt. Mit diesem Ausdruck bezeichnet man Rückbildungen von

Zirbeldrüse, die jetzt also funktionslos ist, haben wir den letzten Rest des „Cyclopaen-anges“ zu sehen. Wesen mit diesem dritten Auge mitten auf der Stirn finden sich nicht bloß in der Mythologie, sondern es hat solche tatsächlich auch in der Abneureihe des Menschen gegeben, nämlich bei den Amphibien der Vorzeit, z. B. war der Mastodonsaurus ein solches. Interessant und beweiskräftig ist auch die Tatsache, daß bei einem Reptil Neuseelands die Zirbeldrüse noch heute einem kleinen Auge ähnlich sieht.
Chinesische Aphorismen. Beständiger Spieler wird nicht Gewinner. — Wenn die Augen nicht sehen, wird der Mund nicht wässerig. — Der Beschränkte ist wie einer, der den Himmel im Brunnen sitzend betrachtet. — Was das ganze Lebensglied eines Menschen vernichten würde, darf man nicht aussprechen, wenn man es auch selbst gesehen und gehört hat.

Kryptogramm.



Humor.

Vergebliche Mühe. Kaufmann (zum Buchhalter): „Hier habe ich ein Schreiben aufgesetzt: Geehrter Herr! Anlangend die von mir bei Ihnen aufgelaufene Schuld, teile Ihnen mit, daß ich dieselbe baldigst ausgleichen werde, da Sie zur Zeit mein Hauptgläubiger sind und meine übrigen Passiva kaum erwähnenswert usw. usw. Diesen Brief schreiben Sie bitte dreißigmal ab und schicken ihn an die von mir bezeichneten Adressen.“

Audere Firma. Fremder: „Früher hieß Ihr Gasthof „Zum Lamm“, weshalb denn jetzt zum Drachen?“ — Wirt: Ja, ich hab' mich inzwischen verheiratet.“

Ein Wort zur Zeit. Hausfrau: „Olga, der Befreite kommt nun schon so lange zu Ihnen — wie lange soll denn das noch dauern?“ — Köchin: „So lange, Madame, bis ich Befreite bin.“

Rästel-Ecke.

Buchstabenrästel.
 t geht sechsßig über Land,
 h sucht im Wasser seine Beute;
 f suchen oft mit starrer Hand
 Im kalten Forst die armen Leute.

Krebstworträstel.
 Sag' mir das Rästelwort,
 Ich hab' es Dir gesagt,
 Drehst Du es um, wird's Licht,
 So hell als wenn es tagt.

Dreißigbiges Rästel.
 Die ersten beiden bezweifelt werden,
 Für möglich man sie nicht hält auf Eiden;
 Wenn zur Verfügung die letzte Dir steht,
 Verhältnismäßig gut Dir's geht!
 Das Ganze zeigt sich nicht zu oft,
 Es kommt zumeist ganz unverhofft.

(Spiegelrästel)
 Ich hab' es Dir gesagt,
 Drehst Du es um, wird's Licht,
 So hell als wenn es tagt.
 Sag' mir das Rästelwort,
 Ich hab' es Dir gesagt,
 Drehst Du es um, wird's Licht,
 So hell als wenn es tagt.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
 Verantwortlicher Redakteur A. Jhring. Druck und Verlag von
 Jhring & Fabrenholz G. m. b. H., Berlin SO 16.

Sinnsprüche.

Schulden machen macht keine Sorgen,
 aber Schulden bezahlen.

Wenn es wahr ist, daß niemand
 glücklich ist, so ist auch niemand
 unglücklich.

Beschäme niemals einen Menschen,
 so töricht und unwissend er auch
 sein mag, und setze ihn nie in
 Verlegenheit, vor allen Dingen
 niemals ein Kind.

Unsere Ohren werden von vielen gern
 dazu benutzt, den Schutt ihrer
 Herzen darin abzuladen.

Zum Glücklichein fehlt den Menschen
 immer nur das bißchen Erkennt-
 nis, daß sie es eigentlich sein
 könnten.

Beneidenswert ist, wer niemand
 beneidet,
 Beklagenswert ist, wen niemand
 beklagt.

So arm ist niemand, daß er nicht ein
 Rittergut im Monde besäße.

Das Charakteristische des Glückes ist,
 daß oft die Glücklichen nichts von
 ihrem Glück wissen.